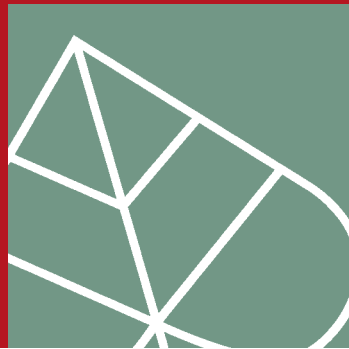


Jahresheft **2008**



DGGL

Deutsche Gesellschaft
für Gartenkunst und Landschaftskultur

Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.

Inhaltsverzeichnis

Liebe Mitglieder	4
10 jähriges Jubiläum	6
Garten und Gesundheit	
Klostermedizin und Gartenkultur	7
Dann wird Sonne, Licht und Luft ihren Körper umspülen	9
Gesundheitsgärten ... gehören zu uns	14
Streifzüge durch die Bezirke – Wege für Jung und Alt	17
Die Klimatherapie läuft mit	18
Merkenwertes	
Neues vom Altonaer Volkspark	21
Veranstaltungskalender für 2008	22
Sonne, Spaß und schöne Gärten – Hier blüht der Norden auf!	24
Neue Wege in die Landschaft	25
Weiterentwicklungen der gartenrouten zwischen den meeren*	28
Entente florale – Unsere Stadt blüht auf.	30
Ein Denkmal für Otto Linne	33
Charta Hohes Elbufer	34
Sommer im Park 2007	35
Die Bücherei des Deutschen Gartenbaues in Berlin	36
Ein neues Gesicht für Hamburgs Grün	37
Neues aus Bund und Land	
Aus der Bundesgeschäftsstelle Berlin	38
Neuerscheinungen	40
Statistik	41
Impressum	42

Liebe Mitglieder, ...

*Dieter Schramm,
Jahrgang 1950,
Lehre im Garten-
und Landschafts-
bau, Studium in
Osnabrück, ange-
stellter Dipl.-Ing.
im Planungsbüro
Günther Schulze,
seit 1981 Freier
Garten- und Land-
schaftsarchitekt
im Büro Meyer
Schramm Bontrup,
Hamburg*

... vor Ihnen liegt das 10. Jahreshft unsers Landesverbandes, das wir besonders ausgestaltet haben. Mir obliegt die ehrenvolle Aufgabe, Sie darauf einzustimmen und Ihnen die aktuellen Inhalte vorzustellen. **Garten und Gesundheit** lautet das Schwerpunktthema der DGGL in diesem Jahr. Es wurde uns vom Bundesverband in Berlin für 2008 wärmstens ans – oft gefährdete – Herz gelegt. Aber wussten wir es nicht immer schon? Gärten und Gesundheit stehen in direkter Wechselbeziehung! Und das in vielerlei Hinsicht. So ist es nicht nur die regelmäßige körperliche Betätigung im eigenen Garten, die uns nachhaltig eine gute körperliche Verfassung beschern kann. Wo können wir den inneren Zusammenhang zwischen Geist und Körper besser spüren, als bei einem Lauf oder Spaziergang durch unsere Parkanlagen? Über die mannigfaltigen Facetten des Themas erfahren Sie in

Teile Hamburgs mit Schleswig-Holstein verbindet. Wie bereits in den vergangenen Jahren trugen wir dieser Tatsache Rechnung und erkundeten in 2007 den **Regionalpark Wedeler Au** mit dem Fahrrad. Der Regionalpark ist und wird ein landschafts- und länderübergreifendes Projekt, das Vorbildcharakter für weitere Vorhaben dieser Art haben wird. Die Tour war auch ein Ausflug entlang eines Teiles des „Hohen Elbufer“ bis nach Wedel-Schulau, auf das in den nächsten Jahren unser besonderes Augenmerk gerichtet sein wird.

Hohes Elbufer – ein Arbeitstitel und eine recht abstrakte Bezeichnung für eine der spannendsten Natur- und Kulturlandschaften Norddeutschlands. Die Hamburger Bürger, einschließlich ihrer offiziellen Vertreter, lieben zwar seit jeher ihr Elbufer zwischen Altona und Rissen, sollten jedoch noch fundierter über den

Der kürzeste Weg zur Gesundheit
ist der Weg in den Garten!

Gärtner Pötschke

der vorliegenden Jubiläumsausgabe unseres Jahreshftes mehr. Außerdem wollen wir den Leitgedanken ganz praktisch umsetzen und bieten daher in diesem Jahr besonders viele Termine draußen im Grünen bei Fahrradtouren, Spaziergängen und Exkursionen an.

Unser nördliches Bundesland Schleswig-Holstein hatte, bis auf ein ähnliches Ereignis zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in Altona, noch keine Gartenschau. Das ändert sich in diesen Tagen mit der **Landesgartenschau Schleswig-Schleiregion**. Dann wird Schleswig mit dem Gottorfer Neuwerksgarten und den Gartenrouten um eine weitere gartenkulturelle Attraktion reicher sein.

Unser Landesverband, der zwei Bundesländer vereint, spiegelt nicht zuletzt auch die landschaftliche Einheit wieder, die große

besonderen Wert dieses einzigartigen Raumes informiert werden. Eines der Ziele, welche sich die durch mehrere „grüne Verbände“ getragene Initiative „Hohes Elbufer“ in ihre gerade verabschiedete Charta geschrieben hat. Die Gründung der Initiative erfolgte vor zwei Jahren unter Mitwirkung der DGGL auch auf Anregung des Hamburger Grünflächenamtes. Für das hohe Elbufer gilt, die langfristigen Ziele und konkreten Vorhaben unserer Kollegen aus den Fachämtern zu fördern, zu unterstützen und für Entwicklungen zu werben.

Wenn wir uns klar machen, welche übertragende Bedeutung die sehr frühe Prägung unserer Kinder für soziale und kulturelle Werte hat, sollte auch die DGGL handeln und ebenfalls einen kleinen Beitrag leisten. **Lust auf Garten machen – für Kinder**. Das war für das vergangene Jahr die Idee unseres Landes-



Foto: Dieter Schramm

Beim „Sommer im Park“ 2007 bauen Kinder mit vollem Einsatz ihre Gärten

verbandes für das Parkfest „Sommer im Park“ in Wilhelmsburg. Es stimmte gleichzeitig auf die Internationale Gartenschau 2013 ein, auf deren Gelände das Fest stattfand.

Kann man ein überzeugter Hamburger Bürger sein, ohne jemals unsere **Elbinsel Wilhelmsburg** besucht zu haben? Wenn es in der Vergangenheit vielleicht so gewesen sein mag, dann wird sich das in naher Zukunft deutlich ändern! Der „Sprung über die Elbe“, diese Vision einer nachhaltigen Stadtentwicklung zwischen Gewerbe, Hafen, Gründerzeitquartieren, Kirchdorf und Kleingärten wird endlich kraftvoll in die Tat umgesetzt. Die Landschafts- und Gartenkultur wird ihren Beitrag leisten. Im Fokus steht der neu zu schaffende Volkspark für Wilhelmsburg. In der IGS-Gesellschaft sind alle Kräfte gebündelt, diese ehrgeizige Aufgabe voranzubringen.

Über kaum eine andere öffentliche Grünanlage wie über den **Altonaer Volkspark** gibt es derzeit so kontroverse Vorstellungen bezüglich Denkmalschutz, Parkpflege, denkbarer künftiger Nutzungen und möglicher Konflikte. Mitglieder der DGGL beteiligen

sich auch weiterhin an den kommenden Diskussionen, dieses sicher in gewohnt sachlich und fachlich angemessener Weise.

Endlich, nach mühsamer ehrenamtlicher Vorbereitung, war es im vergangenen Herbst soweit. Unserem verdienstvollen Gartendirektor **Otto Linne** wurde eine würdige, dem Ort angemessene Gedenkstätte auf dem Ohlsdorfer Friedhof gewidmet. Die DGGL hat dieses Vorhaben unterstützt und bedankt sich bei unserem Mitglied Helmut Schoenfeld stellvertretend für die vielen Helfer und Sponsoren. Diese Geste ist ein sehr gutes Beispiel, auf den kulturellen, städtebaulichen Wert unserer eindrucksvollen Hamburger Park- und Gartenanlagen und ihre Schöpfer aufmerksam zu machen.

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich ein Jahr 2008 in guter Gesundheit und mit vielen anregenden Gartenerlebnissen.

Dieter Schramm

10-jähriges Jubiläum

*Kira Jensen,
Jahrgang 1975,
Studium an den
Universitäten
Hannover und Berlin,
angestellte und
freiberufliche Tätig-
keit als Dipl.-Ing.
Landschafts- und
Freiraumplanung*

*Gudrun Lang,
Jahrgang 1960,
Studium an der FH
Weihenstephan in
Freising, Schwer-
punkte Freiraum-
planung und Garten-
denkmalpflege, seit
1999 Freie Garten-
und Landschafts-
architektin mit
eigenem Büro in
Hamburg*

Ein lieb gewonnenes Instrument und Sprachrohr des Landesverbandes Hamburg/Schleswig-Holstein wird 10 Jahre alt. Ein Grund zum Anstoßen und zur Herausgabe eines Jubiläumsheftes in rotem Kleid. Treue, Kontinuität und Entwicklungsfreude an der redaktionellen Arbeit kennzeichnen die Jahreshefte als Spiegel der Vereinsarbeit.

Im Jahr 1999 bestand der Wunsch „die Praxis der „losen Blätter“ zu beenden und das, was im Laufe eines Jahres die DGGL angeht, zu einem Heft zusammenzufassen.“ Die Folge war das erste Jahreshaft in einem eigenen Layout und Design. Vier Jahre lang wurden in dieser Aufmachung Hefte herausgegeben. Seitdem die hervorragende Zusammenarbeit mit dem Büro „eigenart“ aufgenommen wurde, orientiert sich das Erscheinungsbild an der Variation des Bundeslogos der DGGL – dem Lindenblatt. Dies ist seither das spezifische Merkmal der Umschlaggestaltung.

Zu Beginn der „Karriere“ der Jahreshefte stand im Vordergrund, die Themen des Vereinsjahres mit seinen Veranstaltungen und Exkursionen Revue passieren zu lassen. Hier und da tauchten als Bereicherung schon fachspezifische Beiträge wie Hinweise auf Neuerscheinungen, interessante Projekte und Aktivitäten auf. Als gesonderte Rubriken kamen jährlich die Schwerpunkte „Aus der Bundesgeschäftsstelle“ und „Landesverband intern“ hinzu.

Seit nunmehr drei Jahren entwickelt sich das Jahreshaft hin zu einer sich fortschreibenden Sammlung von Fachbeiträgen unter einem Oberthema, das von den Landesverbänden der DGGL als gemeinsames Bundesthema ausgewählt wird. Bisläng lauteten diese Regionale Gartenkultur, Gartenkunst und Stadtentwicklung sowie Garten und Gesundheit. Deshalb wurden die zwei festen Rubriken Jahresthema und Merkwürdiges etabliert. Die zweite Rubrik beschäftigt sich weiterhin speziell mit Projekten und Themen, die den Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein betreffen.



Rainer Dittloff war als erster Vorsitzender lange Jahre federführend verantwortlich für das Jahreshaft. Er wurde tatkräftig mit wechselnder Besetzung der Redaktionsgruppe von Claudia Wollkopf, Christine Vogt, Andreas Bunk, Ursula Wegener, Carsten Reese, Eva Henze, Hans Stökl und Heidi Karstens unterstützt.

Dieter Schramm übernahm 2005 das Amt des ersten Vorsitzenden sowie die Verantwortung für das Jahreshaft, was im Grußwort seinen Ausdruck findet.

Im letzten Jahr entstand die Arbeitsgruppe „Jahreshaft“ mit Kira Jensen und Gudrun Lang. Die Recherchen und Vorarbeiten für das folgende Heft beginnen bereits gleich nach Herausgabe des Vorgängerheftes, damit eine fachlich interessante und das Jahresthema widerspiegelnde Auswahl an Texten getroffen werden kann. Das Ringen um Verbesserung von Inhalt und Form ist ein Prozess, der bis heute anhält und uns sicher auch in der Zukunft beschäftigen wird.

Wir bedanken uns für das aktive, ehrenamtliche Engagement und hoffen auf weitere zehn erfolgreiche Jahre!

Kira Jensen und Gudrun Lang

Garten und Gesundheit

Klostermedizin und Gartenkultur

Das Stichwort „Klostermedizin“ bezeichnet die Epoche der europäischen Heilkunde zwischen dem 8. und dem 12. Jahrhundert. In dieser Zeit oblag die medizinische Versorgung der Bevölkerung in Europa fast ausschließlich den Nonnen und Mönchen.

In der Spätantike gab es zwar innerhalb des römischen Reiches bereits eine hochstehende Medizin, die von griechischen Ärzten und Wissenschaftlern getragen wurde, aber mit dem Untergang dieser Kultur verschwanden auch die Ärzte und schließlich sogar die Fähigkeit des Lesens und Schreibens. Nur in den Klöstern und Bischofssitzen lebte die Schreibkunst mit Einschränkungen weiter. Als nun die karolingischen Herrscher, allen voran Karl der Große, das Frankenreich reformierten, blieb ihnen gar nichts anderes übrig, als den Klöstern eine Vielzahl von Aufgaben zu übertragen: Schulbildung, Urkundenwesen (Rechtswesen) und nicht zuletzt auch die medizinische Versorgung.

Die Klöster eigneten sich für diese Aufgabe nicht nur, weil viele Nonnen und Mönche schreiben konnten, sondern weil es von Beginn der Klosterkultur an dort eine medizinische Praxis gab. Dies wurde bereits in der Regel des Heiligen Benedikt von Nursia, der Regel des Benediktinerordens, festgelegt. Dort heißt es im 36. Kapitel: „Die Sorge für die Kranken steht vor und über allen anderen Pflichten.“

Hier zeigt sich ein neuer Aspekt, den das Christentum der Abendländischen Kultur, besonders der Medizin, einpflanzte: Die Barmherzigkeit und Nächstenliebe. In der Antike galt der Schwache und Kranke meist als verachtenswert. Die Christen sahen in den Armen, Schwachen und Kranken eine Aufgabe, ja einen Dienst an Christus selbst: „Krank bin ich gewesen, und ihr habt mich besucht“, heißt es im Neuen Testament (Mt 25,36). Im Kapitel 36 der Benediktinerregel wird bestimmt, dass jedes Kloster eine Krankenabteilung (Infirmarium) und einen Krankenbetreuer (Infirmarius) haben soll. Damit dieser Infirmarius kompetent die Kranken pfe-

gen konnte, mußte er entsprechend ausgebildet werden. Deshalb schrieben die Mönche medizinische Werke der antiken Medizin ab. So blieben sie bis heute erhalten.

Als Karl der Große das Reich reformierte, fand er also in den Klöstern das medizinische System, das er brauchte. Es mußte nur noch ausgebaut werden. So kam es zur Klostermedizin in Europa.

Das Grundprinzip der Klostermedizin: Die Viersäftelehre

Die Klostermedizin übernahm die Grundprinzipien der antiken Medizin, vor allem das Viersäfteschema der Humoralpathologie. Dabei werden Gesundheit und Krankheit auf der Grundlage der vier Körpersäfte: Blut (Sanguis), Schleim (Phlegma), Gelbe (Cholika) und Schwarze Galle (Melancholika) erklärt. Diese Säfte bestimmen den Grundtyp des Menschen und seinen Gesundheitszustand: regiert beispielsweise das Phlegma, der weiße Schleim, so ist der Mensch antriebslos und müde – der Arzt muss heiße, trockene Arzneimittel verordnen.

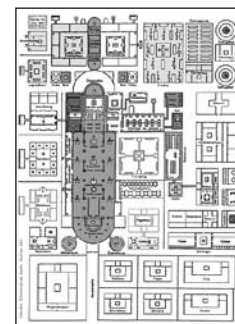
Die Gartenkultur der Klöster

Damit das Infirmarium, die Krankenabteilung, immer die wichtigsten Arzneipflanzen in den verschiedenen Regionen zur Verfügung hatte, mussten sie angebaut, getrocknet und gelagert werden. So entstanden der Klosterkräutergarten und die Klosterapotheke. Mönch und Garten gehören schon immer zusammen. Der Garten war ein Ort der körperlichen Arbeit (labora), er diente der Selbstversorgung der Klöster und auch der Meditation (ora).

Wichtige Quellen zu den Klostersgärten sind der St. Galler Klosterplan aus der Zeit um 820 und der „Hortulus“, ein Gartengedicht, das Walahfrid Strabo, Abt auf der Reichenau, etwa 840 verfasste.

Eine Klosteranlage war vollständig von einer Mauer umgeben. Kräftige Umzäunungen waren im frühen Mittelalter unabding-

Dr. Johannes Gottfried Mayer,
Studium der Germanistik, Geschichte, Mittelalter, Politikwissenschaft und Philosophie in Würzburg und Eichstätt. Verschiedene Tätigkeiten und Lehraufträge an Hochschulen in Deutschland und der Schweiz. Seit 1999 wissenschaftliche Koordination der „Forschungsgruppe Klostermedizin“ – einer Kooperation des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Würzburg mit der Firma Abtei



Der Klosterplan von Sankt Gallen, etwa 820 n. Chr.

Plan: Mayer

Klostermedizin und Gartenkultur

Literatur: bar, ein Heer konnte man damit zwar nicht aufhalten, aber sie boten Schutz vor Dieben und mehr noch vor wilden Tieren, denn es gab ja noch Bären und Wölfe. Außerdem sollte die Ummauerung den vorwiegenden Lebensraum der Mönche bestimmen.

Klostermedizin: Die Kräutergärten in den ehemaligen Klosteranlagen von Lorsch und Seligenstadt. Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2002

Johannes Gottfried Mayer, Bernhard Uehleke und Kilian Saum: Handbuch der Klosterheilkunde. ZS-Verlag Zabert Sandmann, München 2002

Kräuterbuch der Klostermedizin. Reprint-Verlag-Leipzig, Holzminen 2003

Auch jeder Garten musste im Mittelalter eine Mauer oder wenigstens einen Zaun aufweisen. Im Hohelied Salomons, einem eigenständigen Buch des Alten Testaments, welches im Mittelalter ungeheuer populär war, heißt es: „Ein umfriedeter Garten ist meine Schwester, meine Gemahlin.“ Der Garten war nicht nur in seiner Grundform quadratisch, er unterteilte sich auch sonst in Quadrate oder Rechtecke, was bedeutete, dass die Gartenflächen und Beete wiederum als Rechtecke angelegt waren.

Der St. Galler Klosterplan zeigt drei Gärten. Sie liegen alle auf einer Seite des Gesamtklosters und sind rechteckig, wobei jeder eine andere Funktion besitzt.

Der „Herbularius“, der Kräutergarten, liegt ganz in der Nähe des Spitals, „Infirmaria“ genannt. Er ist in sechzehn Beete gegliedert, je ein Beet für eine Pflanzenart. Der Kräutergarten des Walahfrid Strabo benennt allerdings schon 24 Pflanzenarten.

Der „Hortus“ ist im Klosterplan der Gemüsegarten. Er ist in zwei Reihen zu jeweils neun Beeten angelegt, je ein Beet für eine Gemüseart.

Eine Besonderheit ist der dritte Garten, er erfüllt eine Doppelfunktion: zum einen dient er als Obstbaumgarten, zum anderen als Grabstätte, also als Friedhof der Mönche.

Eine weitere Quelle für die Gartenkultur der Klöster ist das „Capitulare de Villis“ Karls des Großen: es bestimmte den Anbau von Nutzpflanzen auch in privaten Gärten. Wahrscheinlich diente der Klostergarten als Vorbild.

In allen drei Quellen, dem St. Galler Klosterplan, dem „Hortulus“ des Walahfrid Strabo und im „Capitulare de Villis“, werden konkrete Pflanzen genannt. Auffällig sind Rose, Iris, Lilie und Veilchen, die allerdings nicht nur wegen ihrer Schönheit angepflanzt wurden – die Rose war nämlich auch ein wichtiger Arzneistoff. Vor allem Rosenöl findet sich in sehr vielen Rezepten. Veilchen, Iris und Lilie wurden ebenfalls, vor allem gegen Hautkrankheiten, medizinisch genutzt. Darüber hinaus standen mehrere Gemüsepflanzen in den Kräutergärten: Rettich, Sellerie, aber auch Weißkohl wurden als Arzneipflanzen eingestuft.

Der Gartenbau der Klöster gilt allgemein als eine Keimzelle der europäischen Gartenkultur. Bereits um die Jahrtausendwende waren die Gesundheitsförderung und der Anbau von Arzneimitteln wichtige Motivation für die Anlage eines Gartens. Im Laufe der Jahrhunderte trat dieses Anliegen zwar in den Hintergrund, doch bis heute ist der Aspekt nicht vollständig verloren gegangen. Im Gegenteil erfährt das Thema Garten und Gesundheit derzeit eine Renaissance und eine Neuinterpretation.

Johannes Gottfried Mayer

„Dann wird Sonne, Licht und Luft ihren Körper umspülen“

Die Gesundheits- und Wohlfahrts- wirkung von Volksparkanlagen

1927 schreibt der Gartenarchitekt Ludwig Lesser das bis heute anerkannte Werk „Volkspärke heute und morgen“. In dem Buch beklagt er sich darüber, dass die Entwicklung der Volkspärke nicht zufriedenstellend verlaufen sei und dass noch viele Anstrengungen unternommen werden müssten, auf dem Weg zu wirklich nutzbaren Parkanlagen.

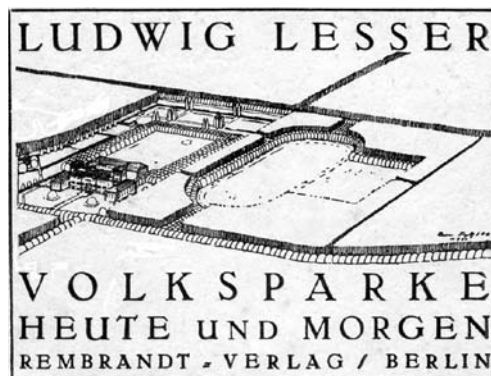
In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führen die zunehmende Industrialisierung und die Landflucht zu einem starken Zuzug in die Städte. Diese wachsen mehr oder weniger unkontrolliert. Nur in den wenigsten Fällen wird von den Stadtvätern auch für ein Mitwachsen der Grünanlagen gesorgt. In Berlin leben zu jener Zeit viele Menschen in engen Hinterhäusern, teilweise auch in Kellerwohnungen. Die hygienischen Verhältnisse sind so ungenügend, dass Tuberkulose allgegenwärtig ist. Besonders Kinder leiden unter den Verhältnissen; zu Beginn des 20. Jahrhunderts leben ein Jahr nach der Geburt nur noch 80 von 100 Säuglingen. Durch die Expansion der Städte wird für die meisten Menschen der Weg in die Umgebung weiter, und nur wenige können sich regelmäßige Ausflüge in die Natur leisten. Öffentliche Grünanlagen gibt es zwar, jedoch handelt es sich vorwiegend um Zierparke, die Rasenflächen dürfen nicht betreten werden. Eine Ausnahme bildet der 1870–71 von Gustav Meyer erschaffene Treptower Park in Berlin, der eine große, von Platanen gerahmte Spielwiese erhält. Obwohl die Freigabe schon sehr früh erfolgt, tun sich die Stadtväter schwer mit der neuen Idee. Noch 1912 schreibt der zweite Bürgermeister von Berlin, Dr. Georg Reicke, in der *Vossischen Zeitung*, dass doch die – zu beiden Seiten von Großstadtverkehr umgebenen – Mittelpromenaden unter der Berliner Hochbahn vorzügliche Kinderspielplätze seien.

Um 1900 fangen in Deutschland jedoch einige Ärzte und Wissenschaftler an, sich über ein gesünderes Wohnen Gedanken zu machen. Dies führt 1902 zur Gründung der



Fotos: Privatarchiv Lesser

Rhythmische Tänze auf einer Wiese in einem Volkspark, vor 1927



Titelbild des 1927 erschienenen Werkes

Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft (DGG), die es sich zum Ziel setzt, den Bau von Gartenstädten nach englischem Vorbild auch in Deutschland voranzutreiben und allen Bewohnern einen eigenen Garten zu bieten. Auch auf anderen Gebieten sind die Engländer weiter, so wird bereits 1882 die heute noch bestehende „Metropolitan Public Gardens Association“ gegründet, die Grundstücke anmietet oder kauft und für die Öffentlichkeit anlegt. Allmählich wächst auch in Deutschland die Zahl derer, die sich nutzbare Grünanlagen wünschen, welche zu einer „Stärkung der Volksgesundheit“ führen sollen. So werden bei der Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst (D.G.f.G.) 1908 in Potsdam Referate zum Thema „Wie sind die städtischen Anlagen für die Bevölkerung praktisch nutzbar zu machen“ gehalten, bei denen sich besonders Fritz Encke aus Köln hervortut. Sie führen zu regen Diskussionen. Ein Jahr später wird die Publikation „Das Spielen

*Katrin Lesser,
Studium der Lan-
despflege an der
FH Weihenstephan,
Diplomarbeit über
das Lebenswerk ihres
Urgroßvaters Ludwig
Lesser, Baumschul-
meisterin, seit 1993
Freie Garten- und
Landschaftsarchitek-
tin in Berlin, Schwer-
punkte Freiraum-
planung und
Gartendenkmal-
pflege, mehrere
Publikationen*

„Dann wird Sonne, Licht und Luft ihren Körper umspülen“



Stark frequentierter Badeteich im Volkspark Jungfernhöhe, vor 1927

der Kinder im Sande“ des Dänen Hans Draghjelm ins Deutsche übersetzt und erfährt allgemeine Anerkennung. Der Lehrer legt dar, dass das Spielen im Sand für die Entwicklung der Kinder, für ihre Gesundheit, ihre Phantasie und ihre Körperkraft förderlich sei.

Parallel zu diesen Entwicklungen gelangen Informationen über die vorbildliche Parkpolitik Amerikas nach Europa. Schon Mitte des 19. Jahrhunderts wird nach einem Entwurf von Frederick Law Olmsted d.Ä. der 340 Hektar große Central-Park in New York angelegt. Später machen sich besonders zwei Schüler des Gartenarchitekten, Charles Eliot und Olmsted d.J., einen Namen. Aufgrund der enormen Zunahme von Immigranten ist Boston stark angewachsen. Eliot stellt 1892 ein Konzept für ein Freiflächensystem für Groß-Boston auf. Seiner Meinung nach sollten in jeder Stadt, höchstens zehn Fußminuten von der Wohnung entfernt, gesunde Spielplätze liegen, denn „der Knabe ohne Spielplatz ist der Vater des Mannes ohne Arbeit“. Eliot schafft es tatsächlich, die Stadtväter von der Gründung eines Parkzweckverbandes zu überzeugen, welcher in den Folgejahren zahlreiche öffentliche Grünanlagen baut. 1911 werden

in Boston in einem Umkreis von 20 km um das Rathaus herum 6.116 Hektar öffentliche Parkanlagen gezählt. Diese Entwicklung regt in Amerika weitere Parkbewegungen an. Es folgt ein regelrechter Wettbewerb unter den Städten zur Gründung von Parks und Spielplätzen für die Bevölkerung. 1906 wird der Verband „Playground association of America“ ins Leben gerufen, dessen Ehrenpräsident Theodore Roosevelt wird; ab 1907 erscheint monatlich eine Zeitschrift namens „The playground“.

Chicago, eines der größten Einwanderungszentren Amerikas, das sich schon in den 1870er Jahren „urbs in horto“ nennt, also „Stadt im Garten“, folgt dem Beispiel Bostons und gründet 1899 eine Parkkommission. In den kommenden zehn Jahren werden dort allein für die Anlage von Spielplätzen etwa 42 Millionen Mark ausgegeben. Ein umfangreiches Grünflächensystem wird gebaut, so dass es 1911 in der etwa zwei Millionen Einwohner zählenden Stadt 63 öffentliche Spiel- und Badegelegenheiten gibt. Auf den Spielplätzen werden die Kleinen durch bezahlte Kindergärtnerinnen beaufsichtigt.

„Dann wird Sonne, Licht und Luft ihren Körper umspülen“

In Amerika sind die Verhältnisse für die Parkpolitik zu jener Zeit günstig. Erstens werden – um Spekulationen zu verhindern – hohe Bodensteuern erhoben, die sich nach dem „gemeinen Wert“ richten. Wächst also der Wert der an einen Park angrenzenden Grundstücke, kann die Gemeinde die Pflege desselben durch die steigenden Steuereinnahmen finanzieren. Weiterhin ist es in Amerika traditionell üblich, dass zu Geld gekommene Bürger für wohlthätige Zwecke viel Geld spenden. So gehen allein für die Anlage des Grant-Parks in Chicago 46 Millionen Mark Spendengelder ein.

Werner Hegemann, Stadtplaner und Architekturkritiker, der sich längere Zeit in Amerika aufhält, verbreitet die Ideen des sozialen Städtebaus auch in Deutschland. Er merkt an, dass Gartenarchitekten, die bis dahin fast ausschließlich für die privilegierte Schicht gearbeitet hatten, in Zukunft „eine Mission von höchster kultureller Bedeutung“ zu erfüllen hätten. Nachdem 1906 schon die Vereinigung Berliner Architekten und der Architekten-Verein zu Berlin in der Schrift „Groß-Berlin“ auf die Entwicklungen in Amerika hingewiesen hatten, schreibt Hegemann 1910/11 mehrere Publikationen über das Thema und regt an, eine Städtebau-Ausstellung, die 1909 in New York stattfand, nach Deutschland zu holen. Als Generalsekretär der 1910 in Düsseldorf gezeigten „Internationalen Städtebau-Ausstellung“ nutzt er die Gelegenheit, Pläne und Fotos aus Chicago und Boston zu zeigen. Auch zur Allgemeinen Städtebau-Ausstellung in Berlin trägt er Unterlagen bei und fordert eine radikale Änderung der Parkpolitik.

In Deutschland machen sich verschiedene Gartenarchitekten im Zusammenhang mit Volksparkanlagen einen Namen. So werden unter dem Städtischen Gartendirektor Fritz Encke von 1919 bis 1926 die Flächen der öffentlichen Grünanlagen in Köln von 342 auf 1.010 Hektar erhöht. Encke setzt sich dafür ein, nutzbare Volkspärke zu schaffen. Bereits 1911 lässt er eine knapp zwei Hektar große Wiese einmal wöchentlich zum Betreten freigeben, was zur Folge hat, dass sich an diesem



Sandspielplatz mit Spieltisch in einem Park in Kopenhagen, 1914

Tag jeweils durchschnittlich 600 – 800 Menschen dort aufhalten. Harry Maasz, Gartenarchitekt in Lübeck, beklagt in seinem Werk „Der deutsche Volkspark der Zukunft“ 1913 zwar, dass es noch nicht genügend Volkspärke gebe. Er moniert aber auch, dass in Deutschland alles, was aus dem Ausland käme, „blindlings nachgeahmt“ würde und warnt davor, im „Amerikanismus zu ersticken“. Maasz plädiert stattdessen dafür, deutsche Traditionen wie etwa die Laubenkolonien aufrechtzuerhalten, so dass diese, zusammen mit beigeordneten Grünflächen, den „Volkspark der Zukunft“ ergeben.

Auch andere Gartenarchitekten jener Zeit beschäftigen sich mit der Frage der Anlage neuer, nutzbarer und sozialer Freiflächen. So sind in diesem Zusammenhang Leberecht Migge, Erwin Barth und Friedrich Bauer zu nennen. Letztgenannter erwirbt sich Anerkennung durch den Entwurf für den 1908 gebauten Schillerpark, einer der ersten Volksparkanlagen in Deutschland. Später folgen in Berlin die Volkspärke Rehberge (ab 1922) von Albert Brodersen, Rudolf Germer und Erwin Barth sowie Jungfernheide (1920–23) von Erwin Barth und in Hamburg der Stadtpark (ab 1910) von Fritz Schumacher und Friedrich Sperber sowie der Altonaer Volkspark (ab 1913) von Ferdinand Tutenberg.

Ludwig Lesser, ein wichtiger Wegbereiter der Volksparkidee hat sich als Gartenarchitekt in Berlin durch die Planung der Grünanlagen in der „Gartenstadt Frohnau“, Falkenberg und Staaken hervor getan. Für Frohnau plant er 1908 eine Anlage mit Sportplätzen, Spiel-

„Dann wird Sonne, Licht und Luft ihren Körper umspülen“

Literatur:

Die Gartenkunst
10.1908, 11.1909,
13.1911

Dragehjem, Hans:
Das Spielen der
Kinder im Sande.
Leipzig 1909

Hegemann, Werner:
Die Ausstellung
für Städtebau und
Städtische Kunst in
New York. In: Der
Städtebau 6.1909

Hegemann, Werner:
Der neue Bebau-
ungsplan für Chica-
go. Berlin 1910

Hegemann, Werner:
Amerikanische
Parkanlagen. Ein
Parkbuch. Gedruckt
für die Firma Ochs,
Gartenbau Ham-
burg gelegentlich der
Wanderausstellung
von Bildern und
Plänen amerikani-
scher Parkanlagen.
Berlin 1911

Encke, Fritz:
Der Volkspark.
In: Die Gartenkunst
13.1911

Maasz, Harry:
Der deutsche
Volkspark der
Zukunft. Frankfurt
a.d.O. 1913

halle und Planschbecken, die als Vorläufer eines Volksparks bezeichnet werden muss. Die Stadt Jüterbog wird mit einem umfangreichen Grünflächensystem mit Spielwiesen und Schwimmteichen beplant. 1913 gründet Lesser gemeinsam mit Ernst Schultze den „Deutschen Volksparkbund“, der für die Schaffung „echter“ Volksparks in ganz Deutschland eintreten soll, und in welchen die größten Sportvereinigungen und Verbände Vertreter wählen. Sowohl der Bau der Grünanlagen, als auch der Volksparkbund werden aber durch den kurze Zeit später ausbrechenden Ersten Weltkrieg gestoppt.

Bereits im Januar 1910 hält Lesser auf dem 33. Brandenburgischen Städtetag einen Vortrag über Volksparks. Dort stellt er folgende acht Leitsätze auf:

„1. Als Volkspark kann nur diejenige öffentliche Parkanlage bezeichnet werden, die im Gegensatz zu den meisten bisherigen öffentlichen Parks, nicht nur den gelegentlichen Spaziergängen dient, sondern die größeren Volksmassen und allen Kreisen der Bevölkerung zu jeder Jahreszeit genügend Raum und Gelegenheit bietet zum Aufenthalt im Freien, zum Sichausleben in Spiel und Sport ebenso, wie zum beschaulichen Ausruhen.

2. Diesen Zwecken können die meisten bisherigen öffentlichen Parks in genügender Weise nicht dienen, weil bei ihrer Anlage der ‚Zierwert‘ zu stark berücksichtigt wurde, während man an den praktischen Zweck des Parkes viel zu wenig dachte.

3. Ein Volkspark muß enthalten:

- Schattige Alleen mit entsprechenden Platz-erweiterungen;
- sonnige Spielwiesen, die von jedermann betreten werden dürfen;
- Wasserflächen, teilweise als Badeteiche benutzbar;
- Unterkunftshallen, Trinkbrunnen, Erfrischungshäuschen, Abortanlagen, Turnplätze, Licht-Luftbad, Musiktempel, Vogelhäuser und Tiergehege.

4. Ganz besonders praktisch ist es, wenn mit einem Volkspark in direkter Verbindung sich Schulen und Museen oder andere lehrreiche Sammlungen befinden.

5. Jede Stadt und jede Gemeinde sollte mindestens einen Volkspark besitzen, in welchem die jetzige Generation an Leib und Seele sich stärken, die kommende Generation aber schon von Grund auf kräftig heranwachsen wird.

6. Der Volkspark soll möglichst nahe an der Stadt liegen oder sich in die Stadt hineinschieben. Mindestens muß er von dem größten Teile der Bevölkerung leicht und schnell zu erreichen sein.

7. Zum Volkspark kann ausgestaltet werden:

- Jedes ebenliegende Gelände, auch wenn keine Bäume bisher auf ihm vorhanden waren.
- Jede ältere Parkanlage, falls dieselbe nicht zu kleinlich angelegt ist und zur Anlage von Spielwiesen genügend große, ebenliegende Flächen enthält.
- Vorhandener Wald, möglichst mit darinliegenden oder anstoßenden Freiflächen, wie Feldern, Wiesen, Kahlschlägen oder jungen Schonungen.
- Jedes für eine Bebauung garnicht oder sehr schwer verwendbare Gelände, wie feuchte Wiesen, Moore, Erlenbrüche usw.

8. Bei der Anlage eines Volksparkes bleibt die vorhandene Landschaft möglichst erhalten. Sie wird nur nach verschiedenen Richtungen hin praktisch erschlossen.“

In dem 1927 erschienenen Werk „Volkspark heute und morgen“ macht er Gestaltungsvorschläge für Grünanlagen, welche die acht Leitsätze ergänzen. Als Grundgerüst eines jeden Volksparks sieht er sonnige Wiesen, die dem freien Tummeln dienen sollen. Sie sollten mit Baumalleen umrahmt werden, die einerseits die weiten Flächen in Räume gliedern und andererseits den Menschen die Gelegenheit bieten, sich im Schatten aufzuhalten und am Treiben auf der Wiese Anteil zu nehmen. Abgetrennt von den Wiesen sollten kleine Blumen-

„Dann wird Sonne, Licht und Luft ihren Körper umspülen“

gärten entstehen, die den ruhebedürftigen Großstädtern die Gelegenheit zur Entspannung geben. Lesser empfiehlt, nach der Anlage eines Volksparks aufmerksam durch das Gelände zu gehen und passende Standorte für Sitzgelegenheiten festzulegen, denn von ihnen könne es nie genug geben. Als eine wichtige Einrichtung sieht er auch Toiletten an und weist auf das fast vollständige Fehlen in älteren Parkanlagen hin. Eine besonders große Bedeutung kommt den verschiedenen Turn- und Spielplätzen zu. Zunächst beschreibt er Sandspielplätze für die Kleinsten. Von den Kleinkind-Sandspielplätzen trennt er die Spiel- und Turnplätze für Kinder zwischen vier bis acht Jahren, die mit möglichst vielfältigen Spielgeräten ausgestattet sein sollen. Neben Turnplätzen für Männer sollten auch Turnplätze für die weibliche Bevölkerung angelegt werden. „Turnplätze für Mädchen und Frauen wurden vor dem Weltkriege beinahe unnötig befunden. Heute sind wir glücklicherweise so weit, daß wir wissen, wie notwendig auch dem weiblichen Geschlecht Körperkultur ist.“

Wie Ludwig Lesser in den 1920er Jahren schreibt, wird er zu Beginn seiner beruflichen Tätigkeit aufgrund seiner Ansichten oft verspottet, von Berufskollegen teilweise bekämpft und von Bauherren zur Anlage repräsentativer Plätze angehalten. Zu der damaligen Zeit hätten ihn oft seine eigenen Entwürfe geschmerzt, weil er viel lieber Grünanlagen angelegt hätte, die besonders den Kindern zum Spiel dienen sollten. Dabei stand ihm stets seine eigene Kindheit vor Augen, die vermutlich der Hauptantrieb für sein soziales Engagement war:

„Ich wurde in einer Großstadt geboren, ich verbrachte meine Jugend, meine Schulzeit in ihr. Einen Garten besaßen wir nicht. Sonntags nachmittags gingen meine Eltern mit mir ‚spazieren‘ in einem der Stadtparke fein artig auf den Wegen, auf denen sich die Spaziergänger drängten. Auch der kleine Spielplatz dort war stets zu dicht bevölkert, um sich auf ihm frei bewegen zu können. Im übrigen regierte dort der Parkwächter, der jeden erbarmungslos aufschrieb, der absichtlich oder unabsicht-



Schutzhalle und Vorlesebühne im Volkspark Jungfernhöhe, vor 1927

lich über die Wegkante hinaus aufs grüne Grastat. In der Nähe unserer Wohnung befand sich auch kein Spielplatz. Was mir nach den Stunden der Schule und der Schularbeiten an Zeit noch übrigblieb, konnte ich im Spiel nur auf der Straße verbringen. Aber am Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittag hatten wir frei. Juchhe, dann zog ich jubelnd zum Spielplatz einer Schrebergartenkolonie! Dort auf grüner Wiese beim fröhlichen Ballspiel, dort wurde ich wieder ein ‚Junge‘. Dort verlebte ich die schönsten Stunden meiner Kindheit!“

Den acht Leitsätzen Lessers ist noch immer fast uneingeschränkt zuzustimmen. Die Lebensumstände und die Wohnverhältnisse haben sich in den vergangenen 100 Jahren aber stark verändert. Viele der Forderungen unserer damaligen Fachkollegen erscheinen uns heute selbstverständlich. Der gesundheitliche und pädagogische Wert des Spielens der Kinder im Sand und des Aufenthaltes im Freien sind unumstritten. In den meisten öffentlichen Parks dürfen die Rasenflächen betreten werden. Beeinträchtigungen gibt es bei manchen Gartendenkmälern oder bei Flächen, die dem Naturschutz vorbehalten sind. Angesichts der knappen Kassen der Kommunen ist jedoch zu befürchten, dass immer wieder an der Ausstattung gespart werden wird. So ist in einigen Städten zu beobachten, dass auf Spielplätzen aufgrund von mangelnder Pflege oder Vandalismus Geräte abgebaut und nicht mehr ersetzt werden können. Schon Ludwig Lesser räumte dazu ein, dass diese Einrichtungen nicht billig sein können. Man solle sich von sparsamen Stadtvätern nicht das Ziel ausreden lassen, denn „Wo ein Wille, da auch ein Weg!“

Katrin Lesser

Lesser, Ludwig:
Volkshäuser und
Volksgärten.

In: Das Volkshaus.
Mitteilungen des
deutschen Volks-
hausbundes 2.1920

Lesser, Ludwig:
Volkspark heute
und morgen. Berlin
1927

Hegemann, Werner:
Das steinerne Berlin.
Geschichte der
größten Mietkaser-
nenstadt der Welt.
Berlin 1930

www.mpga.org.uk

Gesundheitsgärten ... gehören zu uns

Volkmar Kerck,
Landschaftsarchitekt
BDLA, Jahrgang
1968, Studium in
Höxter und Cheltenham (GB), Schwerpunkt Objektplanung (überwiegend im Bereich Gesundheitswesen), 2002
Büroübernahme
Dröge + Kerck

Katja Pink,
Landschaftsarchitektin,
Jahrgang 1975,
Studium an der Uni
Hannover, Schwerpunkte Entwurf, Grafik, Pflanzenverwendung,
Anstellung in div. Planungsbüros,
Freie Mitarbeit im Büro Dröge + Kerck
seit 2004

... oder Grün macht gesund

Der werdende Vater schaut nervös auf seine Uhr, während er sich im Innenhof die Füße vertritt. Auf der Holzterrasse unterhalten sich leise zwei Frauen und werfen der vorbeischlendernden schwangeren Frau einen freundlichen Blick zu. Sie studiert interessiert die Beschilderung am Hochbeet.

Der nahezu quadratische Innenhof der Frauenklinik der Henriettenstiftung in Hannover-Kirchrode wurde erst durch den Neubau der Gynäkologie geschlossen. Aufgrund der kirchlichen Tradition des Hauses entwickelte sich die Assoziation eines Klosterhofes mit Kreuzgang. Der heutigen Zeit und der Situation des Ortes angepasst, entstand ein Wegekarrée, das genügend Abstand zu den Arzt- und Patientenzimmern hält. Ein großzügiges Holzdeck füllt den sonnigsten Bereich des Innenhofes aus. Leise sprudelndes Wasser gibt dem Hof eine besondere Atmosphäre und untermalt persönliche Gespräche zwischen Patienten, Besuchern und Ärzten. Hochstämmige Felsenbirnen und ein ruhiges immergrünes Pflanzengerüst aus Stauden und

ses nimmt ein Hochbeet mit Heilkräutern, die speziell für Frauenleiden verwendet wurden und auch heute noch werden. Die einzelnen Pflanzen sind sowohl am Beet selbst mit deutschem und botanischem Namen versehen als auch in einem Faltblatt mitsamt ihren verschiedenen Heilwirkungen erklärt. So ist es möglich, nicht nur vielfältige Sinneseindrücke aus dem Hof mitzunehmen, sondern auch zu Hause noch über die Heilkräuter nachzulesen. Das aktive Wahrnehmen mit allen Sinnen macht einen wesentlichen Aspekt eines Gesundheitsgartens aus. In Kirchrode sind dies z. B. der knirschende Kies, die duftenden Kräuter und das sprudelnde Wasser. Ein Blick aus den oberen Stockwerken lässt die klare grafische Gestaltung erkennen.

An eine Krankenhausaußenanlage werden häufig mehr Anforderungen gestellt, als an andere Freianlagen. Nebeneinander und sich oft überlagernd müssen zahlreiche Nutzungen untergebracht werden: Parkplätze für Mitarbeiter und Besucher, Erschließungsflächen, repräsentativer Eingangsbereich und Café-Terrasse, Feuerwehrflächen und Flächen für die Fassadenreinigung, Wirtschaftshöfe und Hubschrauberlandeplatz, Vorfahrten für Rettungsfahrzeuge, Lichthöfe und Zuluft. Zu diesen funktionalen Anforderungen kommen sensible Bereiche, die durch Gestaltung geschützt werden müssen, wie Einblicke in Behandlungs- oder Patientenzimmer, geschützte Freiräume für persönliche Gespräche oder auch Orte der Stille, an denen der schwer Kranken oder Verstorbenen gedacht werden kann. Auf dem Gelände des Kreiskrankenhauses Burg wurde entsprechend einem Schwerpunkt des Hauses zudem noch Raum für die Rehabilitation der Patienten geschaffen. Eine Gehschule mit verschiedenen Bodenmaterialien, Pflasterarten und beidseitigem Handlauf wurde in das Wegesystem der Gesamtanlage integriert. Wegeabschnitte mit verschiedenen Steigungen und Belägen sowie Treppenanlagen ergänzen die Therapiemöglichkeiten zur Mobilitätssteigerung der genesenden Patienten. Aufgrund des vorhandenen grünen Potentials des Ortes mit wertvollem alten Baumbestand entstand so ein klassi-

Fotos: Dröge + Kerck



Neu angelegter Garten an einem Altenpflegeheim in Hannover-Badenstedt

geschrittenen Hecken werden ergänzt durch Kiesflächen und Pflanzenbänder mit jahreszeitlichen Blühhöhepunkten. Besonderen Bezug zum gynäkologischen Schwerpunkt des Hau-

Garten und Gesundheit Gesundheitsgärten ... gehören zu uns



Eingangsbereich des Krankenhauses in Gronau

scher Patientenpark mit Spazierwegen und Steinbrunnen kombiniert mit Elementen für die zeitgemäße Physiotherapie.

Der Garten als nach oben offener Raum hat oft an sich schon eine gesundheitsfördernde Wirkung auf den Menschen. Er ist Umwelteinflüssen wie Wetter und Licht ausgesetzt und durch den Baustoff Pflanze in ständiger Veränderung begriffen. Durch die Wahrnehmung unterschiedlichster Sinnesindrücke kommt der Mensch in unmittelbarem Kontakt zu seiner Wirklichkeit. Sonne, Wind, Duft, Jahreszeiten, Blätterrauschen und Wasserplätschern rufen positive Assoziationen hervor. Gerade für Krankenhaus-Patienten bedeutet der Aufenthalt im Garten einen Kontrast zur Krankheits- und Krankenerfahrung. Ob es die Wiedererlangung der Mobilität ist, die sensorische Schulung durch Tasten und Greifen oder auch die aktive Gartenarbeit mit Erde und Pflanze – im Außenraum finden sich zahlreiche Ergänzungen zu den üblichen Therapieangeboten.

Auch in den Disziplinen der Psychiatrie und Geriatrie werden die positiven Wir-

kungen von Gärten genutzt. Das Altenpflegeheim in Hannover-Badenstedt hat in der neugestalteten Außenanlage wesentliche Aspekte umgesetzt, um sowohl gebrechlichen als auch dementen Bewohnern zu einer größeren Lebensqualität zu verhelfen. Wichtig war hier, wie auch bei psychiatrischen Einrichtungen, einen umfriedeten, geschützten Raum zu schaffen, der klare Grenzen aufweist ohne einzuengen. Durch ein klares und barrierefreies Wegesystem ohne „Sackgassen“ wird die Orientierung erleichtert. Ein größerer geschützter Sitzplatz mit Pergola, Rundbank und Wasserkaskade bildet das Zentrum der Anlage. Weitere Sitzplätze laden zum Verweilen ein und bieten die Möglichkeit zur Kommunikation und Beobachtung. Durch bekannte Elemente und Pflanzen werden Erinnerungen geweckt, erhöht liegende Beete erleichtern den Kontakt mit den Pflanzen. In speziellen Hochbeeten können eigene gärtnerische Erfahrungen weitergeführt und die Feinmotorik geübt werden.

Der Eingangsplatz mit duftendem Lavendel, Säuleneichen und hellem Pflasterbelag heißt die Besucher freundlich willkommen.

Gesundheitsgärten ... gehören zu uns

Ein farbenfroher Duftgarten an der Café-Terrasse und bunte Sonnenschirme direkt neben dem Haupteingang laden Patienten, Angehörige und Passanten zum Verweilen ein. Der Eingangsbereich des Johanniter-Krankenhauses in Gronau erinnert eher an einen kleinen Stadtplatz in einer Fußgängerzone als an eine herkömmliche Krankenhausvorfahrt. Trotzdem erfüllt er diese Funktion und dient gleichzeitig als Feuerwehrumfahrt, Treffpunkt sowie Ort für Kommunikation und Repräsentation. Die Schwelle, sich dem Krankenhaus zu nähern und einzutreten (mit allen Emotionen, die damit häufig verbunden sind), wird so gezielt herabgesetzt.

Mit einer solch positiven Ansprache möchten die Kliniken der Region Hannover sich an Patienten und Besucher wenden. Im Rahmen der Vorbereitung auf das Event-Jahr „Gartenregion Hannover 2009“ waren zunächst zwei der 13 Klinik-Standorte des Klinikums Region Hannover auf der Suche nach einem identitätsstiftenden künstlerischen Konzept. Dieses sollte das Thema „Gesundheitsgarten“ so aufbereiten, dass Gartenbereiche mit Therapiemöglichkeiten entsprechend der verschiedenen medizinischen Schwerpunkte der Häuser entstehen können. Damit verbunden soll einerseits für die Patienten ein Ort der Genesung geschaffen, andererseits aber auch eine große Außenwirkung erreicht werden, um öffentliches Interesse hervorrufen zu können. Außerdem müssen die einzelnen Gärten als verbindendes Element zwischen den Regi- onskrankenhäusern erkennbar sein.

Der Wettbewerbsentwurf des Büros Dröge + Kerck Landschaftsarchitekten überzeu- gte die Auftraggeber. Der Slogan zum Ent- wurf „Klinikum Region Hannover – Gesund- heitsgärten ... gehören zu uns“ stellt die Therapiegärten als Alleinstellungsmerkmal der einzelnen Häuser mit großer Selbstver- ständlichkeit dar und unterstreicht gleichzei- tig die verbindende Funktion des Gartenthemas in der Öffentlichkeit. Als gestalterischer Rahmen wurde eine markante Form gefun- den („Die Blätter“), welche in die individu- elle Geländesituation integriert werden kann,

aber einen starken Wiedererkennungswert hat. Je nach (Therapie-) Bedarf kann dieser Rahmen mit unterschiedlichsten Funktionen und Nutzungen gefüllt werden, z. B. als Taspfad oder Gehschule, als Bereiche für senso- rische und physiotherapeutische Übungen, als Sitzplatz oder Duft- und Kräuterbeete. Ein zweites Element („Die Stele“) dient als drei- dimensionales Ausrufezeichen und wird zur Wiedererkennung an Eingängen und wich- tigen Stationen der Außenanlagen platziert. An zwei Standorten hat die planerische Kon- kretisierung des zunächst abstrakten künst- lerschen Konzeptes bereits begonnen, eine enge Abstimmung mit dem medizinischen Programm ist wichtig. Für die übrigen Häu- ser werden zurzeit die Finanzierungsmöglich- keiten überprüft.

Für alle Gärten im Gesundheitsbereich ist es wichtig, die Schwelle zu senken – sowohl die vom Gebäude in den Garten, als auch die vom öffentlichen Raum zum Gesundheitsgar- ten selbst. Der positive Einfluss von Gärten wird bereits jetzt als therapeutisches Mittel oder als therapieverstärkender Grünraum genutzt. Internationale Studien haben den Nachweis bereits erbracht, dass Patienten mit Blick ins Grüne schneller genesen und weniger Medikamente benötigen. Die „grüne Medi- zin“ soll sogar noch mehr leisten: Gärten als Ort der Therapie in Form von Heil- und The- rapiegärten werden in Zukunft in weit grö- ßerem Maße zum Wohlergehen der Patien- ten beitragen. Dieser weiche Standortfaktor könnte zukünftig als nicht zu unterschätzen- der Wettbewerbsvorteil die Gestaltung und damit die Nutzung von Freiflächen grundle- gend verändern.

Volkmar Kerck und Katja Pink

Streifzüge durch die Bezirke – Wege für Jung und Alt

Gesundheitsförderung ist eine seit vielen Jahren in den Gesundheitsämtern der Bezirke Hamburg-Nord und Eimsbüttel verankerte Aufgabe. Sie orientiert sich grundsätzlich an den Prinzipien der Ottawa-Charta und ist somit gesundheits- statt krankheitsorientiert, bezieht Lebensumwelt und Gemeinwesen ein und zielt unter anderem vorrangig auf Empowerment, sprich auf die Befähigung der Zielgruppe zu eigenständigem gesundheitsbezogenem Handeln.

Die Gesundheitsförderung für Senioren haben die bezirklichen Gesundheitsämter als eine zunehmend wichtige Aufgabe für sich erkannt und bieten älteren Mitbürgern mit Veranstaltungen und Kursen die Möglichkeit, selbständig und eigenverantwortlich die eigene Gesundheit positiv zu beeinflussen.

Vorträge und Fachtagungen widmen sich Themen wie „Sturzprävention“ oder altersgerechtem Wohnen. Seminare in Kooperation mit dem Albertinenhaus zur „aktiven Gesundheitsförderung im Alter“ haben die Schwerpunkte Ernährung, Bewegung und soziale Teilhabe. Sie greifen wichtige Bereiche auf, in denen Senioren motiviert werden können, ihr eigenes Verhalten gesundheitsorientiert zu verändern.

Neben diesen theoretischen Gesichtspunkten werden jedoch auch ganz praktische Ziele verfolgt. Im Alter kann Bewegungsmangel zum Nachlassen der Muskelkräfte und zu Folgeerkrankungen wie Arthrose oder Osteoporose führen. Um vorzubeugen, sind Anreize zum Aktivbleiben oder Aktivwerden notwendig; attraktive Freiräume locken hinaus und schaffen dafür gute Voraussetzungen. Hinzu kommt, dass mit steigendem Alter Wege zunehmend zu Fuß erledigt werden und andere Verkehrsmittel in den Hintergrund treten. Gerade für ältere Menschen nimmt somit die Bedeutung des näheren Wohnumfeldes immer mehr zu. Mobilität, körperliche Bewegung, die Erfahrung von Neuem und Anregendem, das Erleben von Natur und die Begegnung mit anderen Menschen, Teilhabe an der natürlichen und sozialen Umwelt, alle

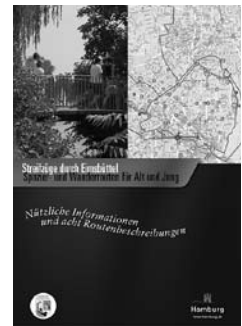
diese gesundheitsfördernden Aspekte sollten also möglichst wohnortnah erlebbar sein. Um Ältere zum Aktivwerden in den wohnungsnahen Freiräumen zu motivieren, ist ein besonderes Informationsangebot förderlich.

Ein neues Projekt der beiden Bezirke Eimsbüttel und Hamburg-Nord stellt eine konsequente Weiterentwicklung der Thematik Gesundheitsförderung für Senioren dar, und zwar unter Einbeziehung des öffentlichen Raumes. Das Anliegen, den Bewohnern der Bezirke naturnahe und kulturelle Erfahrungen und Erlebnisse im Wohnumfeld zu ermöglichen, ist Hintergrund für die Broschüre „**Streifzüge durch Eimsbüttel – Spazier- und Wanderrouten für Jung und Alt**“. Im Bezirk Eimsbüttel wurde dieses Vorhaben bereits umgesetzt, und die Broschüre geht in die 2. Auflage. In Hamburg-Nord werden zurzeit verschiedene Routen erarbeitet und die Bewertungskriterien für die Wege mit Kooperationspartnern wie beispielsweise dem NABU, der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und dem Seniorenbeirat ermittelt. Hamburg ist eine attraktive, grüne Metropole mit kulturellen und städtebaulichen Sehenswürdigkeiten. Die Qualitäten, die sie wohnortnah aufweist, gilt es herauszustellen und vor allem für die Menschen in den Bezirken besser zugänglich und nutzbar zu machen.

Ein besonderes Augenmerk bei der Erarbeitung des Wegesystems wird ausdrücklich auf die generationsübergreifenden Bedürfnisse der Mitbürger in den Quartieren gelegt. Darüber hinaus sollen die Routen Anreize für geistige und körperliche Aktivitäten für Jung und Alt bieten, um Begegnungen möglich zu machen. Die Routen können von allen Altersgruppen gleichermaßen genutzt werden. Sie bieten Angebote für ruhige, leichte und aktive Bewegungen und Beschäftigungen im Grünen für alle Menschen und sozialen Gruppen.

Helga Heidbüchel-Braatz

Helga Heidbüchel-Braatz, Dezernentin Soziales, Jugend und Gesundheit im Bezirksamt Hamburg-Nord



Broschüregestaltung: Andreas Bux

Die Klimatherapie läuft mit

Marianne von Salis,
Jahrgang 1952,
geboren in Berlin,
inzwischen wohnhaft in ländlicher Idylle im Kreis Ostholstein. Ausgebildete Redakteurin, seit Familiengründung (3 Kinder), freie Journalistin, Texterin (Schwerpunkt Tourismus)



Fotos: Tourismus-Zentrale St. Peter-Ording

Der Strand stellt die Klimazone 1 mit den größten Einwirkungen auf den Körper dar

Nordsee-Fitness-Park St. Peter-Ording

Kaum ein Thema wird so unablässig mit Tipps und Direktiven überhäuft wie die Frage nach dem besten Weg zu Kondition und Gesundheit. Dass es zu der Flut von guten Ratschlägen auch gute Alternativen gibt, verdeutlicht St. Peter-Ording seit einigen Jahren. Das Nordseeheil- und Schwefelbad ersetzt den erhobenen Zeigefinger durch ermunternde Wegweiser: 2004 wurde in direkter Nachbarschaft zur heilkräftigen See der Nordsee-Fitness-Park eröffnet – ein Ensemble unterschiedlicher Rundwege, auf denen jeder Nutzer selbst erproben kann, wie es für sein Wohlbefinden optimal „läuft“.

Mehr als hundert Fitness-Parks stehen bewegungswilligen Menschen in Deutschland bereits zur Verfügung – und das Angebot dürfte noch wachsen. Schließlich sprechen Fachleute von zig Millionen Deutschen, die mit zügigem Schritt regelmäßig für ihre Gesundheit unterwegs sind. Allein die Zahl der Jogger soll mittlerweile bei zehn Millionen liegen. Zugleich rückt Nordic Walking beständig auf: Vor gut zehn Jahren in Finn-

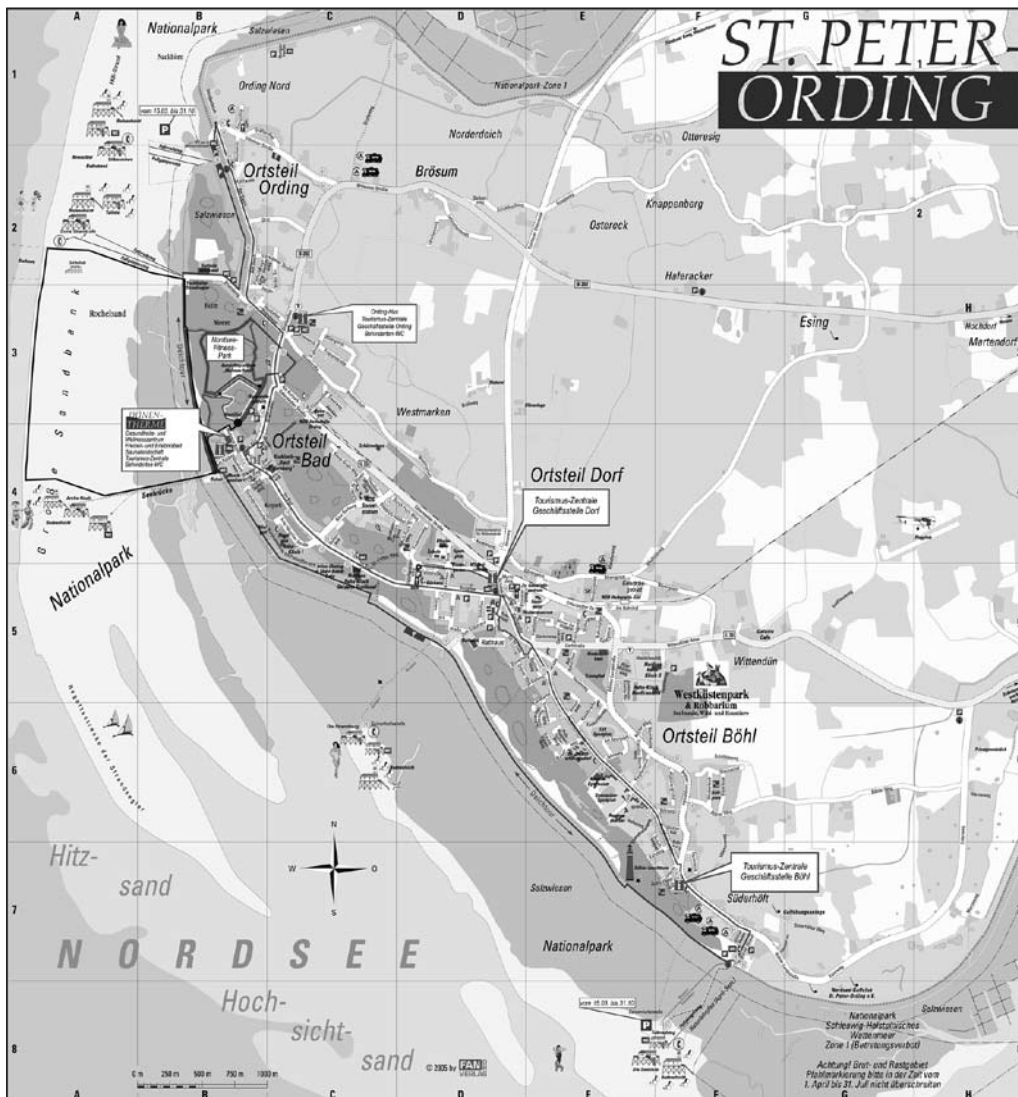
land kreierte, hatte der flotte Gang an zwei Stöcken zunächst zwar vor allem rege Heiterkeit ausgelöst; inzwischen ist der gesundheitliche Vorteil aber unbestritten und Nordic Walking der Renner der Fitness-Bewegung.

St. Peter-Ording befindet sich mit seinem sportiven Wegenetz also in vielfacher Gesellschaft. Dennoch gilt das klug konzipierte Areal als einzigartig. Auf seiner weiten Fläche vereint es nämlich gesundheitsdienliche Qualitäten, die in dieser Kombination anderenorts nicht anzutreffen sind.

Zu allererst mag die Ähnlichkeit zu vergleichbaren Anlagen ins Auge fallen: das Streckenangebot ist abwechslungsreich und entsprechend variabel zu nutzen. Es besteht aus mehreren, unterschiedlich anspruchsvollen Rundwegen, die sich zur persönlichen Idealstrecke zusammenfügen lassen – vom leicht zu bewältigenden Einsteiger-Parcours bis zum gediegenen Halbmarathon.

Bei genauerer Erkundung offenbart das weitläufige Gelände aber recht schnell seine Besonderheit: neben der sinnvollen kon-

Garten und Gesundheit Die Klimatherapie läuft mit



Der reizvolle Übergang von den Dünen in den Wald

ditionellen Herausforderung bedeutet jeder Schritt im Nordsee-Fitness-Park auch die förderliche Auseinandersetzung mit dem Nordseeklima. Der Clou: Dank der landschaftlichen Kontraste, welche die Natur St. Peter-Ording beschert hat, lässt sich die Annäherung an das intensiv wirkende Reizklima genauso gut dosieren wie die jeweilige Laufstrecke. Der renommierte Ferienort besitzt nämlich nicht nur einen Strand von traumhafter Beschaffenheit und Ausdehnung. Wenige Steinwürfe vom Meer entfernt verschönt zudem ein rund 350 Hektar großer Kiefernwald die maritime Kulisse. Ein Phänomen, das an der schleswig-holsteinischen Westküste seinesgleichen sucht und wohl auch deshalb größte Wertschätzung genießt.

Kuriosum der Geschichte: 1860 wurde der Forst ausgerechnet mit der Absicht angelegt, dynamische Bewegung zu unterbinden. Das Wurzelwerk der schlanken Nadelbäume sollte die Dünen daran hindern, mit dem Wind zu wandern und so den Küstenschutz zu beeinträchtigen. Längst hat sich das Thema gewendet. Wer den Kiefernwald mit seinen kilometerlangen Spazierwegen erwähnt, spricht im nächsten Atemzug meist auch von gesunder Bewegung. Und gesunde Bewegung ist in St. Peter-Ording eben auch ein Synonym für einen der wichtigsten Gründe, hier Urlaub zu machen: die Klimatherapie, die sich dank der erwähnten landschaftlichen Unterschiedlichkeit exakt dem individuellen Befinden anpassen lässt.

Die Klimatherapie läuft mit



Nordic Walking zu allen Jahreszeiten

Der Nordsee-Fitness-Park repräsentiert das Zusammenspiel von sportlichem Bewegungsdrang und klimatherapeutischen Aspekten in vorbildlicher Weise. Die fünf ausgeschilderten Strecken berücksichtigen zum einen die läuferischen Möglichkeiten und Vorlieben jedes einzelnen. Menschen, deren Beinmuskulatur im Alltag wenig Beachtung findet, kommen hier genauso zufrieden in Schwung wie ambitionierte Sportler. Der bedächtige Spazierschritt ist nicht weniger gelitten als der leistungsstarke Dauerlauf. Wandern und Walking, Jogging, Nordic-Walking und Dünencrosslauf sind die Stichworte, welche die Wege im Nordsee-Fitness-Park flankieren. In der Summe fügen sich die Rundkurse zu einer Gesamtlänge von knapp 16 Kilometer: der kürzeste Parcours misst 1230 Meter, der längste 5880 Meter.

Das konzeptionelle Leitmotiv, individuell passende Streckenverläufe anzubieten, spiegelt sich zum anderen in der medizinisch begründeten Unterteilung des Gesamtareals. Der Nordsee-Fitness-Park gliedert sich in drei so genannte Klimazonen, die zur Beherrschung einer der wesentlichen klimatherapeutischen Maßgaben ermuntern: Da die Nordsee auf den Menschen außerordentlich vitalisierend einwirkt, sollte die unmittelbare Begegnung mit dem klimatischen „Kraftprotz“ maßvoll geschehen. Speziell jenen Menschen, deren

Gesundheit und Kräftehaushalt angegriffen sind, wird eine behutsame Annäherung empfohlen. Erfolgt die Angewöhnung zu schnell, verkehrt der erhoffte Gesundheitseffekt sich nämlich ins Gegenteil. Der geschwächte Organismus wird durch die ungewohnt starken Klimareize überfordert und noch mehr entkräftet.

Im Nordsee-Fitness-Park erstreckt sich der Weg der Klimatherapie über die folgenden Etappen: Klimazone III beschränkt sich auf den Bereich des Kiefernwaldes; Wind und UV-Strahlung sind hier deutlich abgedämpft; die milde Natur des dichten Baumbestandes schluckt die stärksten Klimareize, so dass der Einfluss sanft und schonend ist.

Klimazone II ist in den Dünen angesiedelt; die Präsenz der maritimen Heilfaktoren ist hier schon sehr viel deutlicher zu spüren; allerdings wirken sie noch nicht mit voller Kraft.

Klimazone I verläuft entlang der Brandungszone; hier ist die Begegnung mit der Nordsee voller Intensität; die besonders reine Luft ist reich an maritimen Aerosolen, Sauerstoff und Jod, die Einwirkung der UV-Strahlung ist ungetrübt. Wer sich hier Wind und Wetter aussetzt, tankt die Vitalität der Nordsee mit allen Poren. Immunabwehr, Stoffwechsel und Herz-Kreislauf-System werden gestärkt, Haut- und Atemwegsprobleme günstig beeinflusst. Und auch die Seele erfährt Genuss und Kräftigung. Allein vom Dünengürtel bis zum Flutsaum darf der Läufer bis zu zwei Kilometer feinsandiger Wegstrecke zurücklegen. Da geschieht es fast von selbst, dass angesichts der unvergleichlichen Weite des Strandes auch das Gemüt weit und frei wird.

Marianne von Salis

Neues vom Altonaer Volkspark

Der „Masterplan Volkspark“ ist veröffentlicht

Fangen wir mit den guten Nachrichten an: Der Masterplan Volkspark ist deutlich realistischer als einige der großen Gesten, die vorangegangen waren. Das Züricher Büro Hager Landschaftsarchitektur AG hat durch seine neun Thesen sowohl für eine gestalterische Klammer gesorgt, als auch den bedeutenden historischen Volkspark gewürdigt. Besonders positiv ist beispielsweise, dass sich die Sportmodule dem Kulturdenkmal und Naturpark unterordnen sollen. Dass der Park an die umlaufenden Straßen heranreicht, und dass Lichtungen und Sichtachsen bedeutende Teile der Gestaltung sind, könnte sogar zu Verbesserungen im Vergleich zum Ist-Zustand führen, ebenso wie die einheitliche Gestaltung von Eingängen, Wegen und Straßen. Zudem haben ausgiebige Bürgerbeteiligungen wich-

tor Tutenberg, der den Altonaer Volkspark ursprünglich zur Versorgung neuer Wohngebiete plante. Diese sind nur teilweise entstanden. An anderer Stelle siedelte sich Gewerbe an, und große Verkehrsstrassen schnitten den Park von Teilen der bestehenden Siedlungen ab. Es wäre ein deutlicher Gewinn, wenn die Verbindung (wieder)hergestellt würde.

Verbesserungen am Masterplan sind im Bereich der geplanten Bauten und des ruhenden und fahrenden Verkehrs möglich. Neben den beiden bestehenden Arenen soll noch dieses Jahr eine Eis- und Ballsportarena eröffnet werden. Sie ist in ihrer Lage relativ unkritisch, wird aber zu weiterem Verkehrsaufkommen führen. Darüber hinaus sind ein Amateurstadion und eine Soccerhalle geplant. Während erstere recht unglücklich nach Osten aus der Arenenachse herausragt und damit die vom südlich angrenzenden Waldpark sichtbare Baumasse vergrößert, schiebt sich die Soccerhalle weiter nach Westen vor und bildet zusammen mit dem geplanten Sportmuseum und Sportkompetenzzentrum sowie dem Parkhaus einen neuen baulichen Schwerpunkt in der Verbindung zum Bornmoor. Kaum problematisch sind die Trainingsplätze und die nicht überbaute Multifunktionsfläche in diesen Bereichen. Während die Verbesserungen für Fußgänger und Radfahrer sowie die Überlegungen zum Ausbau des ÖPNV zu einer Entzerrung des derzeitigen Verkehrschaos bei Großveranstaltungen führen sollten, trügen weitere Bauten eher zu einer Zuspitzung der Situation bei. Der Bau von Parkhäusern in der nördlichen und östlichen Peripherie des Arenenbereichs ermöglicht frühzeitiges Abfließen der PKW, im Innern des Parks beschwören Parkhäuser jedoch weitere Staus und Konflikte mit Fußgängern herauf.

Insgesamt betrachtet ist der Masterplan schon ein deutlicher Schritt in die richtige Richtung. In einigen Bereichen ist jedoch zu hoffen, dass noch Korrekturen vorgenommen werden, die zu einer weiteren Harmonisierung der Interessen führen. Bleiben Sie am Ball!

Eva Henze

Eva Henze, Jahrgang 1965, studierte Geographie in Hamburg und Landschaftsarchitektur an der Universität Hannover, gefolgt von mehrjähriger Mitarbeit in Büros in Deutschland und England. Seit 2002 ist die Autorin freiberuflich in Hamburg tätig



tige Erkenntnisse gebracht, welche die Planungen deutlich nachhaltiger machen sollten. Besonders positiv ist hierbei zu erwähnen, dass im historischen Waldpark Nutzungen wie Spaziergehen und Laufen, aber auch Taijiquan und Qigong sowie Naturbeobachtung ausdrücklich im Angebot bleiben sollen. Das geplante SportStart-Gebäude, in dem auch sanitäre Einrichtungen und Geräteverleih untergebracht sind, könnte zur Förderung des Breitensports beitragen. Herausragend sind die vielfältigen Ideen zur Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen aus den angrenzenden und in dieser Hinsicht unterversorgten Stadtteilen. Der direkte Einzugsbereich vergrößert sich noch deutlich nach Osten, sollte der Autobahndeckel kommen. Dies entspricht auch der historischen Idee von Gartendirek-

Veranstaltungskalender 2008



Genannt ist jeweils nur ein Termin der verschiedenen Veranstalter und nicht unbedingt der erste in diesem Jahr. Bitte nutzen Sie diesen Kalender als Anregung und erkundigen sich bei Interesse nach weiteren Terminen. Alle Angaben ohne Gewähr.

März

bis 30.04. **Bürgerliche Paradiese – Parks und Gärten der Aufklärung und des Biedermeier auf der ostfriesischen Halbinsel**, Schlossmuseum Jever, www.ostfriesland.de

bis 31.10. **Adel auf dem Lande**, Von Lustgärten und Tafelfreuden, vom Botanisieren und von der Nützlichkeit der Natur, Museumsdorf Cloppenburg, www.museumsdorf.de

April

11.04. – 31.10. **Die Ordnung der Natur. Historische Gärten und Parks in Schleswig-Holstein**, Ausstellung und Vortragsreihe im Landesarchiv Schleswig-Holstein, Prinzenpalais, Schleswig, www.landearchiv.schleswig-holstein.de

18.04. – 19.10. **Landesgartenschau Bingen**, www.landegartenschau-bingen-2008.de

21.04. **Lebensraum Elbufer**, Geführte Fahrt des Tidenkiekers, Haseldorf, www.elbmarschenhaus.de

22.04. **Das hohe Elbufer Hamburg – Unerkannte Naturschätze**, Vortrag von Dr. H.-H. Poppendieck, Organisation in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur, hamburgmuseum, www.dggl.org

25.04. – 05.10. **Landesgartenschau 2008 Schleswig-Schleiregion**, www.lgs2008.de

25.04. – 05.10. **Landesgartenschau Neu-Ulm**, www.lgs-neu-ulm.de

25.04. – 12.10. **Landesgartenschau Rietberg**, www.landegartenschau-rietberg.de

26. – 27.04. **Gärtnermarkt im Freilichtmuseum Molfsee**, www.freilichtmuseum-sh.de

27.04. **Mit der Kräuterfrau in den Kräuterpark**, Stolpe, www.kraeuterpark.de



Mai

11.05. **Wennerstorfer Kräutermarkt**, Museumsbauernhof Wennerstorf, www.museumsbauernhof.de

17. – 25.05 **Aktionswoche Naturerlebnis der heimischen Tier- und Pflanzenwelt**, Akademie für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein, www.afnu.schleswig-holstein.de

24.05. **Fahrt des DGGL Landesverbandes zur Landesgartenschau Schleswig-Schleiregion** mit Führung und anschließender Jahreshauptversammlung, DGGL HH/S-H

24. – 25.05. **Rhododendronfest in den Husumer Baumschulen**, www.husum-tourismus.de

31.05. 9 – 14.00 Uhr **Pflanzen- und Informationsbörse**, Botanischer Garten der Uni Hamburg

Juni

01. – 30.06. **Renaissance der Küchengärten**, Ausstellung in der Alten Gutsgärtnerei Sierhagen, www.gutsgaertnerei-sierhagen.de

04.06. 18.00 Uhr **Eröffnung des Herzoginnengartens und der Dachboden-Kunstgalerie am Schloss vor Husum**, www.nordfriesland.de

05. – 08.06. **Park & Garden – Country Fair**, Stockseehof, www.stockseehof.de

08.06. **Tag der offenen Tür des Botanischen Gartens Kiel**, www.uni-kiel.de/Botanik

08.06. **Expressionistische Gartenträume: Der Gerisch-Park im Zauber der Azaleenblüte**, Villa Wachholtz, Neumünster, www.gerisch-stiftung.de

11. – 14.06. **Bundeskongress DGGL, GALK, BDLA** mit Landesverbandskonferenz in Frankfurt/Main, www.dggl.org

12.06. **Neue Landschaftsarchitektur in der Hafencity**, Spaziergang mit S. Krauß und M. Weiler, DGGL HH/S-H

18.06. 19.30 Uhr **In der Gartenapotheke – Heilpflanzen der Bibel**, Vortrag im Bibelzentrum des St. Johannisklosters, Schleswig, www.bibelzentrum-schleswig.de

Merkenwertes Veranstaltungskalender 2008

21. – 22.06. **Aktion offener Garten in Schleswig-Holstein und Hamburg**, www.offenergarten.de
21. – 22.06. **Sommer im Park** im Botanischen Sondergarten Wandsbek, www.sommerimpark.de
28. – 29.06. **Rosentage**, Rohwer-Pflanzen Gartenmarkt GmbH, Gnutz bei Nortorf, www.rohwer-pflanzen.de

Juli

01.07. – 31.08. **Natur des Jahres 2008**, Ausstellung, Botanischer Sondergarten Wandsbek, www.botanischer-sondergarten-hamburg.de
10.07. **Blick hinter die Kulissen – Kräuterproduktion im ökologischen Gartenbau, Kräuter Simon**, Efkebüll, www.Kraeuter-Simon.com
12.07. **Fahrradtour durch die Nordheide** mit W. Hindersin, DGGL HH/S-H
25. – 27.07. **LebensArt** – Antikes und Schönes für Haus und Garten, Gut Brook, www.brook.de
26.07. **Raritätenmarkt**, Ljiljana Ehler, Hermannshof, Schashagen

August

09.08. **Parkfest** im Hochdorfer Garten in Tating, www.tating.de
10.08. 10.30 Uhr **Führung durch den Alten Botanischen Garten Kiel**, Verein zur Förderung und Erhaltung des Alten Botanischen Gartens e.V.
10.08. 11.00 Uhr **Der Gottorfer Neu-Werk Garten**, Wissenschaftlerführung, www.schloss-gottorf.de
30.08. 12 – 22.00 Uhr **Gartenlust am Plöner See – Königliche Früchte**, Schlossgarten und Prinzenhaus Plön

September

06. – 07.09. **Kinder bauen ihre Gärten** – Mitmachaktion der DGGL auf der Landesgartenschau Schleswig-Schleiregion, DGGL HH/S-H

12. – 14.09. **Gartentherapie-Therapiegarten**, Bildungsstätte Gartenbau Grünberg, www.bildungsstaette-gartenbau.de
13. – 14.09. **Herbstzauber auf Hof Bissenbrook**, www.zauberhaft.net
14.09. **Tag des offenen Denkmals**, Vergangenheit aufgedeckt – Archäologie und Bauforschung, www.tag-des-offenen-denkmals.de
14.09. **Sommerausklang im Botanischen Garten Hamburg**, www.bghamburg.de
20. – 21.09. **Norddeutsche Apfeltage**, Ammersbek, www.apfeltage.info
20. – 21.09. **Gartenkunst und Naturschutz an der Westküste Schleswig-Holsteins**, Exkursion, DGGL HH/S-H
21.09. **Tag der offenen Gärtnerei**, Staudengärtnerei Lienau, Damendorf, www.stauden-lienau.de
26. – 27.09. **DGGL Landesverbandskonferenz** und Verleihung des Goldenen Lindenblattes in München
27.09. **Alte Obstsorten „in aller Munde“**, Baumschule Alte Obstsorten, Sörup (Winderatt), www.alte-obstsorten.de

Oktober

12.10. **Apfeltag**, Alte Schlossgärtnerei, Plön, 04522 / 78 98 18
25.10. 10 – 16.00 Uhr **Labenzer Rosenmarkt mit historischen Raritäten**, Labenz, www.lostbeauties.com
Besichtigung der Firma Gawron mit Einblicken in die Stahlbearbeitung, DGGL HH/S-H

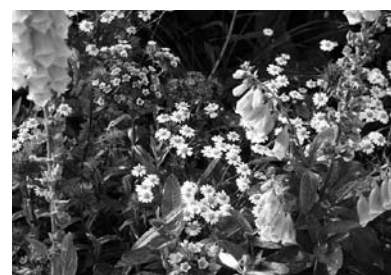
November

Werkstattgespräch, DGGL HH/S-H

Dezember

11.12. **Überraschungstermin bei Kerzenschein und Punsch**, Stavenhagenhaus, DGGL HH/S-H

Fotos: Kira Jensen



Sonne, Spaß und schöne Gärten – Hier blüht der Norden auf!



Nähere
Informationen zur
Landesgartenschau
gibt es unter
www.lgs2008.de.

Anmerkung der
Redaktion: Wir
weisen an die-
ser Stelle noch ein-
mal darauf hin, dass
sich der Landesver-
band am 6. und
7. September 2008
mit einer Mitmach-
aktion und einem
Infostand auf dem
Ausstellungsgelände
präsentieren wird.
Am 25. Mai bieten
wir eine Führung
über die Landes-
gartenschau zu
einem vergünstigten
Preis mit anschlie-
ßender Jahreshaupt-
versammlung an.

Vom 25. April bis zum 5. Oktober 2008 werden die schöne Kulturstadt Schleswig und die Schleiregion zum idyllischen Schauplatz der ersten Landesgartenschau in Schleswig-Holstein. 164 Tage lang wird das Großereignis mit einem farbenfrohen Ensemble aus Natur, Kunst und Kultur, aus Spiel, Spaß und Entspannung Besucherscharen in den hohen Norden locken.

Die ca. 16 ha großen Königswiesen, direkt am Ostseefjord Schlei gelegen, bilden den grünen Kern der Landesgartenschau 2008 Schleswig-Schleiregion. Hier erwartet den Besucher nicht nur ein spektakuläres Veranstaltungsprogramm, sondern vor allem ein prächtiges Blumenparadies. Der Anspruch an die florale Vielfalt auf dem zentralen Ausstellungsgelände ist hoch. Jeder Landesgartenschaubesucher soll allerorten durch Fülle, besondere Farbenpracht und Blütenschönheit überrascht werden. Ein Maßstab, der auf kreative Art und Weise erfüllt werden soll.

Neben acht wechselnden Blumen-schauen mit interessanten Schwerpunkten stellen in diesem Zusammenhang die Themengärten einen besonderen gärtnerischen Höhepunkt dar. So vielfältig wie die Pflanzenwelt selbst überraschen die einfalls- und lehrreichen Themenwelten immer wieder aufs Neue. Auf der Landesgartenschau 2008 Schleswig-Schleiregion setzen 27 Gärten 13 verschiedene Themen um. Fantasivollste Gartenkunst wird so mit praktischen Anregungen für den eigenen heimischen Garten kombiniert.

Auf diese Weise inspiriert, wird der Besucher ganz in der Nähe der Themengärten zu einer spannenden Zeitreise durch die Gartenkultur eingeladen. Eine Abfolge aus zwölf ineinander übergehenden Gartenzimmern leitet durch die Geschichte des Gartens. Beginnend mit einem Urgarten repräsentiert jedes Zimmer eine Epoche. Der Besucher lernt so die typische Gartenkultur der Renaissance, des Barock, der Klassik bis hin zum Englischen Garten und zum modernen Schrebergarten kennen. Den Abschluss bildet ein Garten der Zukunft.

Foto: © Landesgartenschau, Matzen



Auch das Thema Wechselflor spielt auf der ersten Landesgartenschau im Land zwischen den Meeren eine große Rolle. Insgesamt 5.800 Quadratmeter werden während der Dauer der Landesgartenschau vier Mal komplett neu bepflanzt und ändern somit immer wieder vollständig ihr Erscheinungsbild.

Wer all diese Highlights in Gänze erleben möchte, kann eine Dauerkarte für die Landesgartenschau 2008 Schleswig-Schleiregion erwerben. Für 110,- Euro erhält der Dauerkarten-Inhaber für die Zeit der Landesgartenschau nicht nur Zugang zu dem Gartenschau-gelände Königswiesen, sondern auch zu den Museen Schloss Gottorf inklusive neu eröffnetem Barockgarten, zum Wikinger Museum Haithabu mit den neu errichteten Wikingerhäusern und zum Volkskunde Museum in Schleswig. Und das, so oft er möchte. Mit der Tageskarte können all die genannten Einrichtungen an frei wählbaren Tagen je einmal besucht werden.

Landesgartenschau 2008
Schleswig-Schleiregion gGmbH

Neue Wege in die Landschaft

Das Modellprojekt Regionalpark Wedeler Au nimmt Gestalt an

In Zeiten zunehmender Verknappung und Verteuerung von Energie und angesichts drohender Gefahren für das Klima durch den Energieverbrauch gewinnt die Naherholung eine neue Bedeutung. Dies gilt auch vor dem Hintergrund einer sich sozial auseinander entwickelnden Gesellschaft, in der es vielen Menschen oftmals nicht möglich ist, Urlaubsreisen zu machen. Nicht zuletzt äußert sich die zunehmende Freizeit in einer vermehrten Nutzung städtischer oder stadtnaher Freiräume. Alle diese Entwicklungen lassen es sinnvoll erscheinen, sich aktuell mit dem Thema Naherholung zu befassen.

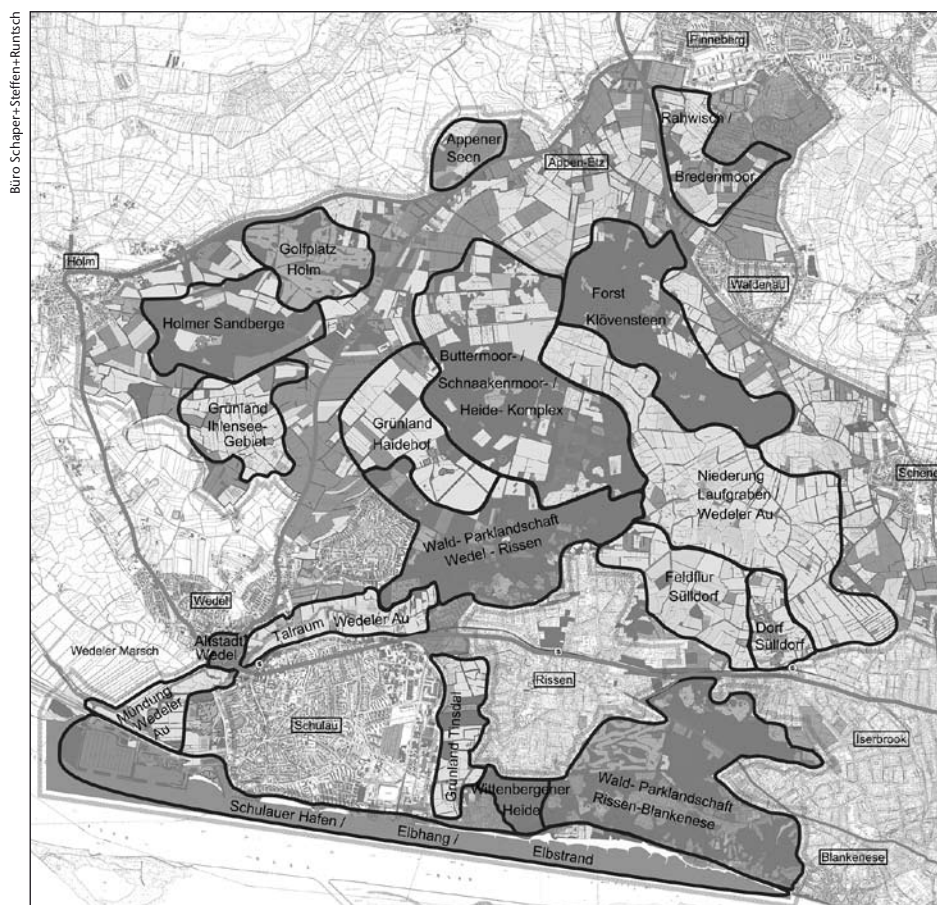
Das Thema Regionalparks gewinnt in der Metropolregion Hamburg aber auch aus einem ganz anderen Blickwinkel an Bedeutung: Im nationalen und internationalen Wettbewerb der Metropolen werden die weichen Standortfaktoren Lebensqualität und Image einer Region zunehmend stärker gewichtet. Gute Umwelt- und Freizeitwerte erhöhen die Attraktivität für Fach- und Führungskräfte und ziehen auf diese Weise indirekt auch Unternehmen an.

Regionalparks existieren bereits in anderen deutschen Metropolregionen, z. B. im Raum Frankfurt oder um Berlin. Sie stellen wichtige Foren der interkommunalen Zusammenarbeit zwischen Kernstadt und Nachbargemeinden in Metropolregionen dar. Regionalparks fördern schwerpunktmäßig landschaftsbezogene Freizeit- und Tourismusangebote. Sie dienen aber gleichzeitig einer nachhaltigen Landschaftsentwicklung, der Steuerung der Siedlungsentwicklung sowie der wirtschaftlichen und sozialen Förderung des Raumes. Regionalparks erhalten eine eigene Organisationsstruktur, um jenseits der Gebietskörperschaften und Verwaltungen selbstständig handlungsfähig zu werden.

Ende 2003 wurde der länderübergreifende „Regionalpark Wedeler Au / Rissen-Sülldorfer Feldmark“ als Modellprojekt für das

Regionale Entwicklungskonzept für die Metropolregion Hamburg ausgezeichnet. Seitdem arbeitet eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der schleswig-holsteinischen Gemeinden Wedel, Appen, Holm, Pinneberg und Schenefeld sowie Mitarbeitern des Bezirksamtes Altona und der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt der Freien und Hansestadt Hamburg gemeinsam mit den Landschaftsarchitekten Schaper+Steffen+Runtsch an diesem Projekt. Dabei ist gut zu beobachten, wie die regelmäßige Zusammenarbeit zu einer verbesserten Abstimmung zwischen den gemeindlichen Planungsverwaltungen führt. Dies ist vor allem zwischen Hamburg und den schleswig-holsteinischen Gemeinden evident, da es hier vorher keine Form regelmäßiger Kontakte gab.

*Hans Stökl,
nach Gärtnerlehre
Studium der Landes-
pflege an der Uni-
versität Hannover,
Referendariat bei
der Hamburger
Umweltbehörde.
Derzeit Landschafts-
planer im Bezirksamt
Altona der Freien
und Hansestadt
Hamburg*



Verschiedene Erlebnisräume prägen den Regionalpark Wedeler Au / Rissen-Sülldorfer Feldmark

Auf der Grundlage eines umfassenden Rahmengautes vom Büro Schaper+Steffen+Runtsch werden derzeit die nächsten

Fotos: Hartmut Schaper



Mündung der Wedeler Au

Schritte vorbereitet. Das Rahmengutachten schlägt nach einer intensiven Bestandsanalyse eine Vielzahl von Maßnahmen vor: Verbesserung der Wegeverbindungen und der Erholungsangebote, Stärkung von Natur und Landschaft sowie Berücksichtigung der regionalen Kultur und Geschichte. Aktuell geht es vor allem darum, welche Projekte aus der umfangreichen Vorschlagsliste vorrangig umgesetzt werden sollen. Jede Gemeinde muss für sich Prioritäten festlegen, die dann wiederum in das Gesamtkonzept einfließen. Darüber hinaus muss der übergemeindliche Zusammenhang des Regionalparks durch geeignete Maßnahmen herausgestellt werden.

Die Arbeitsgruppe hat sich deshalb darauf verständigt, im Jahr 2008 drei Fahrradrundwege in allen Gemeinden auszuschildern und mit Übersichtstafeln zu ergänzen. Überdies sollen Faltblätter oder andere Informationsschriften erstellt und verteilt werden. Eine Homepage ergänzt das Informationsangebot (www.regionalpark-wedeler-au.de).

Das Jahr 2008 wird auch zeigen, in welcher Form sich der Regionalpark selbstständig organisieren wird. Die Formen des Eingetragenen Vereins, der Gemeinnützi-

gen Gesellschaft mit beschränkter Haftung oder des Zweckverbandes nach schleswig-holsteinischem Kommunalrecht stehen hierfür zur Verfügung. Favorisiert wird derzeit der Zweckverband, der eine langfristig stabile Organisationsform darstellt. Allerdings sind hier die Vorarbeiten deutlich aufwändiger, da es mit großer Wahrscheinlichkeit eines Staatsvertrages zwischen dem Land Schleswig-Holstein und der Freien und Hansestadt Hamburg bedarf, um einen länderübergreifenden Zweckverband gründen zu können. Ferner müssen die finanziellen Grundlagen des Regionalparks geklärt und in die jeweiligen Haushalte integriert werden. Hierin liegt ein erster ernsthafter Prüfstein für die Regionalparks der Metropolregion Hamburg, da bekanntlich beim Geld Verbindlichkeit gefordert ist.

Bei der inhaltlichen Fortentwicklung des Regionalparks Wedeler Au sollen mit den wichtigsten Interessengruppen Fachgespräche geführt werden, um die von ihnen vertretenen, sich teilweise widersprechenden Belange abgestimmt in die Regionalparkplanung einzubringen. So haben beispielsweise die Landwirte andere Vorstellungen von der Entwicklung der Landschaft als Vertreter von

Naturschutzverbänden. Es wird jedoch erwartet, dass durch die Fachgespräche weitere Akteure in den Regionalparkprozess eingebunden werden.

Neben dem Regionalpark Wedeler Au entstehen seit jüngerer Zeit weitere Regionalparks im Bereich Rosengarten und eventuell im Raum Oberalster. Sie könnten auf diese Weise mittelfristig einen Ring von Regionalparks um Hamburg herum bilden. Diese sollten miteinander vernetzt werden sowohl hinsichtlich der konkreten Wegebeziehungen als auch im Hinblick auf eine gemeinsame Außendarstellung. Auf einer sehr gut besuchten Konferenz zum Thema „Regionalparks in der Metropolregion Hamburg“, an der viele politische Entscheidungsträger teilnahmen, wurde das Thema ausgesprochen wohlwollend aufgenommen.

Aus den Erfahrungen der Arbeit am Modellprojekt „Regionalpark Wedeler Au“ können aus Sicht des Verfassers folgende Empfehlungen für weitere Regionalparks gegeben werden:

- Es ist zunächst überaus sinnvoll, Regionalparks in der Metropolregion Hamburg zu initiieren, um großräumigere Naherholungs- und Landschaftsentwicklungskonzepte ländereübergreifend erarbeiten zu können.
- Im Einzelnen sind erhebliche Vorteile für die zukünftige Regionalentwicklung zu erwarten, da Regionalparks informelle Instrumente der Landschaftsplanung sind, die auf die Überzeugungskraft der guten Argumente und die gemeinsame Entwicklung querschnittsorientierter Zielvorstellungen setzen.
- Regionalparks sollten sich überwiegend auf die Aspekte „Freizeit und Erholung“ sowie „Natur- und Landschaftsschutz“ beziehen, die sich inhaltlich überlagern und die bestehenden Nutzungen weitgehend integrieren.
- Eine langfristig stabile Institutionalisierung sowie eine tragfähige Finanzierung und



Die Wedeler Au in der Rissen-Sülldorfer Grünlandniederung

Personalausstattung von Regionalparks ist Grundvoraussetzung.

- Der Umgang der im Regionalpark zusammenarbeitenden Gemeinden muss durchgehend partnerschaftlich und gleichberechtigt erfolgen. Hierbei hilft das Prinzip einstimmiger Entscheidungen in den Lenkungsgremien.
- Zur Erreichung der Ziele von Regionalparks ist ein gezieltes Marketing für jeden einzelnen Regionalpark vorzusehen. Der Verbund mehrerer Regionalparks einer Metropolregion unterstützt das Regionalparkmarketing durch gemeinsame Initiativen für alle Regionalparks.
- Innerhalb von Regionalparks sollte der Mut zu unkonventionellen Projekten, wie Land-Art-Aktionen, aufgebracht werden.

Es ist zu hoffen, dass die ersten Regionalparks in der Metropolregion von den jeweiligen Gemeindevertretungen oder übergeordneten Verwaltungseinheiten ausreichend unterstützt werden. Nur so können sich die vielfältigen positiven Wirkungen der Regionalparks für die Menschen in der Metropolregion Hamburg entfalten.

Hans Stökl

Weiterentwicklungen der gartenrouten zwischen den meeren*

Urte Schlie,
Jahrgang 1968,
Dipl.-Ing. Landes-
pflege, MA Urban
Design, frei-
schaffende Land-
schaftsarchitektin.
Studium in Berlin
und Oxford (GB),
bis 1998 angestellte
und freiberufliche
Tätigkeit als Land-
schaftsarchitektin,
seit 1999 eigenes
Landschaftsarchi-
tekturbüro in
Timmendorfer
Strand mit vielfälti-
gem Aufgabenfeld

Anke Werner,
Jahrgang 1966,
Dipl.-Ing. Landes-
pflege, freischaffende
Landschaftsarchitek-
tin. Nach Baum-
schulgärtnerlehre
Studium der Umwelt-
wissenschaften an
der Universität Aber-
deen, Studium der
Landespflege an der
TFH Berlin, seit 1994
angestellte und frei-
berufliche Tätigkeit
als Landschaftsarchi-
tektin, seit 2005 mit
eigenem Büro in
Berlin/Eutin

Fotos: Arbeitsgemeinschaft Schlie und Werner



Versteckt hinter ehrwürdigen Bürgerhäusern und hohen Gartenmauern laden in Lübeck grüne Paradiese zu beschaulicher Ruhe ein

Im Frühsommer 2007 wurden im Rahmen des landesweiten Projektes gartenrouten zwischen den meeren* zwei neue Routen für Lübeck und Neumünster mit ihrem Umland eröffnet. Eine weitere für den Kreis Stormarn ist in Bearbeitung und soll sich im Frühjahr 2008 in den Reigen der bestehenden sechs Routen einfügen. Im Sommer 2007 wurde ein Veranstaltungskalender auf der Webseite www.gartenrouten-sh.de aktiviert. Hier können die Beteiligten der Routen ihre gartenbezogenen Veranstaltungen einstellen, die über eine Verknüpfung auch in das landesweite Veranstaltungsportal www.termine-regional.de eingespeist und an die Presse weitergeleitet werden.

Die neue Gartenroute 5 – Lübeck – steht unter dem Titel „Von Wasserbäumen zu grünen Paradiesen“.

Von den Wallanlagen aus der Blütezeit der Hanse bis zum zeitgenössischen Stadtpark sind die Gärten Lübecks geprägt vom Bürgersinn und vom Wasserreichtum der Stadt. Die umgebenden Flüsse und Kanäle waren nicht nur gewinnbringende Verkehrswege, sondern mit ihrem begleitenden Grün auch Adern der Sommerfrische und Quell der Entspannung. Seit dem Mittelalter wurden auf den Wasserwegen Schlagbäume zum Schutz der Stadt errichtet. An diesen „Wasserbäumen“ entstanden Lübecks erste Gartenlokale. Andere grüne Paradiese auf der 70 km langen Route sind die Bürgergärten der Innenstadt, die von Gemeinsinn, Kunst und Dichtung zeugen. Die Enge der Stadt führte auch zur Anlage außergewöhnlicher Friedhöfe, auf denen prachtvolle Ruhestätten bedeutender Lübecker Bürger zu entdecken sind. Sehr modern präsentiert sich der Carlebachpark, der den Bewohnern des neuen Hochschulstadtteils als Boulevard und Spielwiese dient.

Weiterentwicklungen der gartenrouten zwischen den meeren*

Beim Ausflug nach Travemünde, „Lübecks schönster Tochter“, erscheinen die Buddenbrooks vor dem geistigen Auge. Die Leichtigkeit von Sommerferien versprüht der Brügmanngarten, der mit der Ostsee eine einmalige Kulisse besitzt. Die Route führt über das Brodtener Steilufer mit herrlichem Ostseeblick und bietet mit dem Landsitz Lindenhof eine Verknüpfung zur Gartenroute Ostholstein.

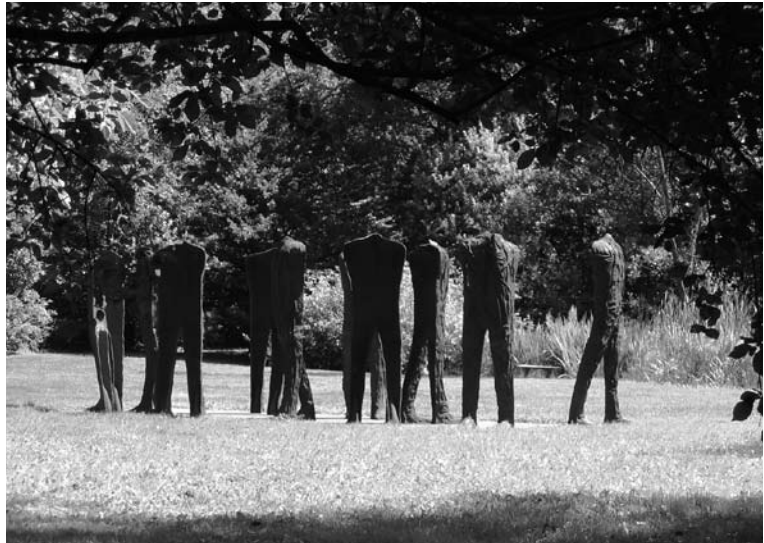
Die Route 6 – Neumünster – führt dagegen „Zu grünem Werk und Erntesegen“.

Im Herzen Holsteins wurde Neumünster im 19. Jahrhundert zum Zentrum der Leder-, Tuch- und Papierindustrie. In den Gärten und Parks der Stadt verbindet sich gleichwohl das Nützliche mit dem Schönen: So schufen sich die Fabrikanten an ihren privaten Villen grüne Rückzugsoasen vom Schmach der Industrierwerke.

Für die Arbeiter entstanden Parks zur Erholung sowie das Volkshaus Tungendorf, das als soziales Zentrum selbstbewusst für gesellschaftliche Werte eintrat. Das Engagement der Bürgerschaft führte auch zur Schaffung vorbildlicher, bunter Kleingartenkolonien. So mancher Tisch wird bis heute mit eigenem Obst und Gemüse aus diesen Anlagen bereichert. Zur Versorgung der Märkte der Stadt entstanden Obstgüter, deren Wiesen als wahre Fundgruben alter Obstsorten erhalten sind.

Wiederherstellungen in den Neumünsteraner Werken der Gartenkunst eröffnen den Blick auf eine lebendige Denkmalpflege: So entwickelt sich der unter der Leitung von Mareile Ehlers sanierte Park der Villa Wachholtz zusammen mit dem Gerisch-Skulpturenpark zu einem spannend grün verwobenen Gesamtkunstwerk der Stadt.

Von Neumünster führt die Route durch die schöne Landschaft des Einfelder Sees bis zur Klosterinsel Bordesholm. Diese Reise machten 1327 auch die Augustiner Chorherren, die aus dem geschäftigen Neumünster mit



Figurengruppe der Künstlerin Magdalena Abakanowicz im neu eröffneten Gerisch-Skulpturenpark in Neumünster. In den Park wurde auch der wiederhergestellte Garten der Villa Wachholtz einbezogen



Eine der prachtvollen Grabstätten auf dem Burgtorfriedhof in Lübeck

ihrem Kloster ins beschauliche Bordesholm übersiedelten. Auch heute noch liegt die gotische Klosterkirche eingebettet in eine schöne Parkanlage.

*Arbeitsgemeinschaft Schlie und Werner,
Urte Schlie und Anke Werner*

*Faltblattbestellung
unter
www.sh-tourismus.de
oder die Info-Hotline
01805-600604
(EUR 0,12/Min.)
Weitere Informationen zum Projekt
bei der Landwirtschaftskammer
Schleswig-Holstein,
T 04120/7068132
oder Arbeitsgemeinschaft Schlie
und Werner,
T 04503/7079407,
wernerplan@aol.com*

Entente Florale – Unsere Stadt blüht auf

*Reiner Peters,
Jahrgang 1955,
Dipl. Ing. an der
FH Osnabrück,
Mitarbeiter im
Grünflächenamt der
Landeshauptstadt
Kiel, Projektleiter
2005 und 2006 für
die Teilnahme der
Stadt Kiel am Wett-
bewerb Entente
Florale – Unsere
Stadt blüht auf*

Ein nationaler und internationaler Erfolg für Kiel

Im Jahr 2004 bewarb sich die Stadt Kiel für das darauf folgende Jahr um die Teilnahme am Wettbewerb **Entente Florale – Unsere Stadt blüht auf**. In diesem Wettbewerb geht es inhaltlich um eine nachhaltige Stadt- und Freiraumentwicklung in Städten und Gemeinden (ab 3.000 Einwohner) im Sinne der Lokalen Agenda 21. Gemeinschaftliches Handeln von Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Bevölkerung führt dazu, dass Kommunen lebens- und lebenswerter gestaltet werden. Der Begriff Entente ist aus der Politik entliehen und bedeutet soviel wie Staatsbündnis.

Das Bündnis aller Beteiligten in Kiel und die daraus entstandenen Verschönerungen führten dazu, dass sich das Stadtbild zum Stadtgespräch entwickelte. Die Federführung oblag in den zwei Jahren dem Grünflächenamt der Stadt Kiel. Anfängliche Skepsis innerhalb der Mitarbeiterschaft wich allmählich der Auffassung, dass diese Aufgabe nur gemeinsam mit Innen- und Außendienst gemeistert werden konnte. Die Selbstverwaltung stellte in beiden Jahren insgesamt 55.000 Euro zur Verfügung, was für eine Stadt mit großen Haushaltssorgen besonders bemerkenswert ist. Hilfreich war zudem eine wachsende Spendenbereitschaft und privates Engagement, was die Organisation und Durchführung erheblich erleichterte.

Die Kieler Oberbürgermeisterin Angelika Volquartz übernahm die Schirmherrschaft und warb leidenschaftlich dafür, dass möglichst viele Menschen einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität in der Stadt leisten sollten. Diesem Aufruf folgten nicht nur Bürgerinnen und Bürger, sondern auch zahlreiche Gewerbebetriebe. Sie entwickelten eigene Ideen oder ließen sich vom Grünflächenamt beraten. Die umgesetzten Projekte tragen bis heute dazu bei, dass Einwohner und Touristen gleichermaßen das verschönerte Stadtbild genießen können.

Bewertet wird im Wettbewerb, welche Anstrengungen in einer Kommune zurückblickend und auch ganz aktuell, veranlasst durch den Wettbewerb, unternommen wurden, um Weiterentwicklungen bei folgenden Themen zu erzielen: Stellenwert des Stadtgrüns in Politik und Verwaltung; Planung und Ausführung von Grünanlagen; Blumenschmuck und prägender Gehölzbestand; grüne touristische Angebote; Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit in Natur und Umwelt; privates Engagement von Bürgern, Hausgemeinschaften und Vereinen; grüne Stadtwettbewerbe; Aktivitäten und Beiträge von Handel, Gewerbe und Gastronomie; Freiraumqualitäten im mehrgeschossigen Wohnungsbau; Ökologie und Gartendenkmalpflege.

Direkt nach Eingang der schriftlichen Zulassung zum Wettbewerb wurde das Grünflächenamt aktiv. Zunächst war eine intensive Öffentlichkeitsarbeit erforderlich. Sie war der Grundstock für viele neue private Ideen und Projekte, die der Jury als Beitrag zur Stadtverschönerung oder Förderung von Natur und Umwelt vorgestellt werden konnten. Beispielsweise wurde ein Projekt zur Förderung des Wiesenschaumkrautes vom Landesamt für Natur und Umwelt angeregt, vom BUND und NABU eine Bodendeckerfläche in eine Wiese umgewandelt, im Naturerlebniszentrum Kollhorst ein Bauerngarten und ein Sinnesgarten angelegt und Freiraumanlagen im mehrgeschossigen Wohnungsbau saniert.

Gleichzeitig wurden die Maßnahmen zusammengetragen, welche die Stadt in den letzten fünf Jahren zur Verbesserung der Stadt- und Grünräume initiiert hat. Hier konnte darauf verwiesen werden, dass jedes Jahr kontinuierlich jeweils eine Parkanlage saniert wurde, der Bestand der städtischen Bäume durch konsequente Planungskonzepte sowie eine vorbildlich arrangierte Baumpflege gefördert wurde. Viele Maßnahmen zielten darauf, Kiel zu einer kinderfreundlichen Stadt werden zu lassen. Zwischen dem Jahr 2000 und 2005 pflanzte das Grünflächenamt 1,25 Millionen Blumenzwiebeln, die der Stadt schon frühzeitig im Jahr ein unverwechselbares Flair ver-

Merkenwertes Entente Florale – Unsere Stadt blüht auf

Fotos: Reiner Peters



Preisverleihung auf der Bühne des ZDF-Fernsehgartens

leihen. Die allgemeine Handlungsgrundlage für alle Planungen bildet das sogenannte Freiräumliche Leitbild Kiel und Umland, das sehr aussagekräftig die grüne Struktur Kiels darstellt.

Mit den im ersten Jahr zur Verfügung stehenden Mitteln (30.000 Euro) wurden durch städtische Gärtner ca. 800 Blumenkübel aus Holz gebaut und von April bis November an den wichtigen zentralen Straßen und Plätzen, wie auch in den Stadtteilen aufgestellt. Sie wurden mit einjährigen Sommerblumen oder nur mit dem dankbaren Fleißigen Lieschen (rot, rosa und weiß) bepflanzt. Durch ausreichende Wässerung und Düngung wurden sie zu solchen Prachtpflanzungen, dass selbst eher kritische Kieler ins Schwärmen gerieten. Angesehene auswärtige Städteplaner und Architekten äußerten sich in Presseartikeln lobend über diesen Beitrag zur Stadtgestaltung. Bereits bestehende Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, Initiativen und sonstigen Gemeinschaften fanden im Rahmen des

Wettbewerbs eine geeignete Plattform, um sich zu präsentieren.

Besondere Beachtung verdient das Engagement der Wirtschaft. Sie tätigte umfangreiche Investitionen, um einen Beitrag zur Stadtgestaltung zu leisten. Viele Betriebe nahmen die Aufforderung zur Verschönerung ihrer Flächen oder ihrer Umgebung an und zeigten so Verantwortung für ihr Umfeld. Ganze Straßenzüge wurden mit dauerhaften Stauden bepflanzt, Blumenarrangements an Fassaden und Arkaden angebracht, oder wichtige Einzelprojekte aus einer „Sponsoringbroschüre“ des Grünflächenamtes finanziell übernommen. Hier wurde deutlich, welche dynamische Entwicklung ein Projekt nehmen kann, wenn alle ein gemeinsames Ziel verfolgen.

Durch diese vielen zeigenswerten Beiträge wurde die Vorbereitung der Jurybereitung teilweise zur Zerreißprobe. Welche Projekte sollten vorgestellt werden? Wie wird die Bereisungsrouten gelegt, um in acht Stunden

Entente Florale – Unsere Stadt blüht auf



Die Bürgerschaft bepflanzt 180 Blumenkübel mit Frühjahrsblühern



Arbeit und Vergnügen: touristische Ziele werden auf der Kieler Förde erläutert

möglichst viel Fachliches zu zeigen, wenig Zeitverlust durch reine Fahrstrecken einzubauen und gleichzeitig noch die touristischen Schönheiten der Stadt zu präsentieren?

Letztendlich konnte ein Tagesprogramm aufgestellt werden, das der Jury einerseits alle fachlichen Aspekte zur Bewertung bot und andererseits den charmanten, maritimen Charakter der Ostseestadt vermittelte. Die Jurymitglieder wurden von ganzem Herzen in Kiel willkommen geheißen und durch den Tag geleitet.

Eineinhalb Monate später, an einem sonnigen Tag im August 2005 fand die Preisverleihung im ZDF-Fernsehgarten in Mainz statt. Alle Städte bekamen eine Medaille. Je nach erreichter Punktzahl gab es Bronze, Silber oder Gold. Kiel erhielt eine Goldmedaille. Dramaturgisch spannend in Szene gesetzt wurde dann eine Stadt aus der Riege der Goldmedaillengewinner ausgewählt, um im darauffolgenden Jahr Deutschland im internationalen Wettbewerb „Entente Florale Europe“ zu vertreten. Als die Kieler Oberbürgermeisterin und der Kieler Bürgermeister Peter Todeskino auf die Bühne gebeten wurden, um diese Sonderehrung entgegen zu nehmen, war die Überraschung bei der Kieler Delegation riesengroß und führte natürlich zu euphorischer Freude über diesen Erfolg.

Ein Jahr darauf, nachdem zwölf Monate ganz im Zeichen des Besuches der internationalen Jury gestanden hatten und alle Vorbereitungen mit bereits geübter Hand gemeistert worden waren, empfing Kiel Vertreter aus zwölf europäischen Ländern und präsentierte bewährte und neue Beiträge. Vollständig in englischer Sprache tauschten sich Jury und Stadtvertreter am Vorabend in lockerer Runde am Strand aus, bereiteten am nächsten Tag die Stadtteile und feierten gemeinsam mit Vertretern des Landes und aller Beteiligten aus Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Bürgerschaft abschließend einen offiziellen Abend im Landeshaus. Das, was Kiel geleistet hat, war der Jury eine hohe Anerkennung wert, und deshalb gab es auch bei der Preisverleihung im schwäbischen Bad Säckingen wieder eine Goldmedaille.

Das Schöne an diesem Wettbewerb und zugleich auch das Ziel der Auslobung ist es, dass möglichst viele Errungenschaften und Projekte über die Wettbewerbszeit hinaus Bestand haben, tatsächlich nachhaltig sind und sich diese Entwicklung fortsetzt. Das ist in Kiel gelungen.

Reiner Peters

Ein Denkmal für Otto Linne

Auf die Bedeutung Otto Linnés als Gartenarchitekt für die neue Gartenkunst zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowie für das öffentliche Grün Hamburgs wurde bereits ausführlich in den Jahreshften 2004 und 2005 hingewiesen. Die dort geäußerten Wünsche und Vorstellungen, seine Verdienste zu würdigen, sind nunmehr Wirklichkeit geworden: Am 16. September 2007 ist ein Denkmal für Otto Linne auf dem Friedhof Ohlsdorf in Hamburg der Öffentlichkeit feierlich übergeben worden. Es kamen etwa 150 Personen, darunter eine Enkelin, zwei Urenkel und ein Großneffe von Linne sowie die Verfasserin der Dissertation über Otto Linne, Frau Dr. Elke von Kuick-Frenz. Sie ernannte ihn in ihrer Arbeit treffend zum Anwalt des sozialen Grüns.

In einem zweistufigen, bundesweit ausgeschriebenem Wettbewerb erhielt der Entwurf von tv-p.design, bestehend aus den jungen Gestaltern Jan Hoffmann, Sebastian Post und Johannes Weisser aus Hamburg, einen 1. Preis. Das Büro wurde mit der Verwirklichung beauftragt und erläutert den Entwurf wie folgt:

„Das Denkmal für Otto Linne ist eine attributlose Skulptur. An ihr sind keine Symbole, Zeichen oder Allegorien vorhanden, die ein möglicherweise verklärendes Sinnbild über das Werk Linnés zeichnen könnten, lediglich sein Name, erhaben im Bodenbelag hervorgehoben, ist schmückendes Element. Stattdessen stehen vier monolithische Sandsteinstelen am westlichen Ende des Z-Kanals. In ihrer architektonischen Anmutung und in ihrem räumlichen Zusammenhang offenbaren sie sich als ein rücksichtsvolles Erinnerungselement, das auf den Einfluss Otto Linnés für den Ohlsdorfer Friedhof verweist. Am gegenüberliegenden Ende des Kanals stellt die Skulptur eine Wechselwirkung mit seinem Familiengrab her. Sie erhöht die Bedeutung der von Linne entworfenen Achse an deren einem Ende sein Grab und an deren anderem Ende sein Denkmal positioniert ist. In diesem Sinne generiert das Denkmal weniger einen Ort als einen Raum des Gedenkens.“

Foto: Peter Schulze



Das neue Denkmal zu Ehren von Otto Linne auf dem Ohlsdorfer Friedhof

Für die Vorbereitungen, die Ausschreibung, die Durchführung und die Finanzierung des Wettbewerbs zeichnete sich der „Förderkreis Ohlsdorfer Friedhof e.V.“ verantwortlich. Alle Arbeiten wurden in ehrenamtlicher Tätigkeit wahrgenommen. Die Finanzierung der Skulptur erfolgte weitgehend über Spenden von Privatpersonen und gemeinnützigen Organisationen. Eine Informationssäule am Rande des Denkmals gibt kurze Auskünfte darüber.

Die gartendenkmalgerechte Rekonstruktion der Linne-typischen Bepflanzung an der Ost-West-Achse des Kanals war bereits durch die Friedhofsverwaltung geleistet worden. Die Bepflanzung der Nord-Süd-Achse beiderseits der abschüssigen Wiese mit gesicherter Finanzierung steht noch bevor. Das Linne-Denkmal wird dann das Kernstück der axial auf alle vier Himmelsrichtungen ausgerichteten Gesamtanlage sein. Die zeitgemäße Wiederherstellung einer zeittypischen Gartenkunst ist ein Beitrag zur Erhaltung des Gesamtkunstwerkes Friedhof Ohlsdorf.

Helmut Schoenfeld

Helmut Schoenfeld,
Jahrgang 1933,
Dipl.-Ingenieur
der Fachrichtung
Landespflege. Bis
zu seiner Pensionierung
in der Umwelt-
behörde Hamburg
tätig. Mitbegründer
des „Förderkreises
Ohlsdorfer Friedhof
e.V.“, seit 1989
dessen Vorstands-
mitglied

Charta Hohes Elbufer

Rainer Dittloff,
Landschaftsarchitekt
BDLA, Jahrgang
1954, Dipl. Ing.
Landespflege (Uni
Hannover), 1986
Partner im Büro
Lindenlaub + Dittloff,
Hamburg, seit 2005
Dittloff + Paschburg,
1997 bis 2005
Erster Vorsitzender
des DGGL Landes-
verbandes Hamburg/
Schleswig-Holstein

Eine Charta zur nachhaltigen Entwicklung einer urbanen Kulturlandschaft

Mit der Charta Hohes Elbufer hat die Initiative aus Vertretern der grünen Verbände und interessierten Bürgern ein erstes konkretes Ergebnis ihrer bisherigen Arbeit für eine einzigartige Kulturlandschaft, zugleich einem großen, zusammenhängenden Teil des Hamburger Grünsystems, vorgelegt. Ein Novum in der Geschichte des Hamburger Grüns.

Nach der viel beachteten Veranstaltung im August 2006 mit dem Besuch verschiedener Orte des Elbufers sowie der Präsentation von Entwicklungsansätzen, lud die Initiative unter der Schirmherrschaft der Patriotischen Gesellschaft am 7. Juni 2007 zu einem Workshop ein, um vor Ort die Ansätze aus der ersten Veranstaltung thematisch weiterzuentwickeln und zu vertiefen. Die Initiative wird auch zukünftig mit Unterstützung der Patriotischen Gesellschaft von den grünen Fachverbänden DGGL (Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.), der Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur e.V. (Zweig Hamburg/Norddeutschland), dem Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (Landesverband Hamburg e.V.) sowie interessierten Bürgern getragen.

Dem Impulsvortrag von Herrn H. P. Strenge (ehem. Bezirksamtsleiter und 1. Vorsitzender des Jenischparkvereins) über die Entwicklung des Elbufers folgten drei kurze thematische Statements über die historische Entwicklung (F. P. Hesse, Leiter des Denkmalschutzamtes), die Naturausrüstung (Dr. H.-H. Poppendieck, Institut für Allgemeine Botanik und Botanischer Garten Hamburg) und die Parkorganisation (W. Damke, Bürgerpark Bremen). Anschließend diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Arbeitsgruppen über die Themen „Park/Garten/Baukultur – Historische Spuren“, „Freizeitaktivitäten/Tourismus“ und „Organisationsformen/Parkmanagement“ intensiv und kontrovers und lieferten mit den Ergebnissen ihrer Gruppengespräche die Grundlage für die Charta.

Die Charta stellt den besonderen Naturraum, die Park- und Siedlungsstrukturen, die hohe Erholungsqualität dieses Landschaftsraums sowie die Bedeutung für den Tourismus als Alleinstellungsmerkmale hoher Qualität heraus. Damit geht sie über die Aussagen des „Entwurfs zum Räumlichen Leitbild“ Hamburgs (2007) und das „Landschaftsprogramm Hamburg“ (1998) hinaus und folgt der „Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ von 2007, die sich für die Bedeutung der Qualität von öffentlichen Räumen und urbanen Kulturlandschaften für die konkreten Lebensbedingungen der Stadtbewohner einsetzt.

Ziel der Charta ist, die Bürger Hamburgs, insbesondere auch ihre politischen Vertreter, auf die herausragende Kulturlandschaft im Urstromtal der Elbe aufmerksam zu machen, ins Gespräch zu kommen und dabei zu überzeugen, welches große, vielseitige Potential vorhanden ist. Es besteht deutlicher Handlungsbedarf! Die Initiative fordert deshalb als planerisches Leitinstrument einen Masterplan mit Aussagen zu beabsichtigten Nutzungen und Entwicklungen und möchte den zuständigen Verwaltungen ihre Unterstützung anbieten. Eine erste Gelegenheit für weitere Schritte besteht darin, das Hohe Elbufer zum Außenprojekt der Internationalen Gartenschau 2013 zu machen und so den internationalen Besuchern der Hansestadt und den Menschen, die hier leben, neben Wilhelmsburg auch den Westen Hamburgs mit seiner einzigartigen Kulturlandschaft zu zeigen. Eine weitere Chance könnte darin bestehen, das Hohe Elbufer neben der Hafencity, dem Sprung über die Elbe, der Internationalen Bauausstellung (IBA) und der Internationalen Gartenschau (IGS) in Wilhelmsburg zu einem weiteren Leuchtturmprojekt in Hamburg zu machen.

Der Patriotischen Gesellschaft sei Dank für ihr ideelles und finanzielles Engagement für die Initiative. Wir dürfen gespannt sein, wie es weitergeht.

Rainer Dittloff



Foto: Susanne Toellner

Eine einzigartige Kulturlandschaft an der Schnittstelle vom Wasser zum Land

Die DGGL beim Sommer im Park 2007

Blühende Hänge, Wege, Wasserlandschaften, Murelbahnen, ... das waren die gestalterischen Ergebnisse des DGGL Nachwuchses beim vierten „Sommer im Park“ am 8. und 9. September 2007 im Park an der MengestraÙe in Hamburg-Wilhelmsburg.

Das inzwischen schon traditionelle und jährllich stattfindende Fest „Sommer im Park“ leitet auf die 2013 in Hamburg geplante Internationale Gartenschau hin. Die Veranstaltung war im vergangenen Jahr zum ersten Mal in Wilhelmsburg zu Gast und damit Teil des „Sprungs über die Elbe“. Neben einem bunten Festprogramm mit Kleinkunst, musikalischer Unterhaltung und kulinarischen Angeboten, gab es die Gelegenheit, das zukünftige Gartenschau Gelände zu entdecken und sich näher darüber zu informieren. Viele in Hamburg und überregional tätige Vereine stellten ihre Arbeit vor und hatten interessante Angebote für Klein und Groß vorbereitet.

Der DGGL-Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein hatte ein großes Areal mit verschiedenen Materialien wie Sand, Holzsprotte, Kies, Holz und bunt blühenden Pflanzen ausgestattet. Sie boten zahlreichen Kindern die Möglichkeit, einen Garten ganz nach ihren Vorstellungen anzulegen. Und wie hier gearbeitet wurde! Liebevoll wurden die Blumen in den Sand gesetzt und anschließend gegossen, mühsam Kies herbei geschaufelt, unermüdlich Mureln eine selbst angelegte Bahn herunter gekullert. Es war erstaunlich, mit wie viel Freude, Fantasie und Enthusiasmus die Kinder ihre Gärten anlegten. Immer wieder gab es Kunstwerke zu bestaunen. Wenn nur nicht die Eltern gewesen wären, die noch mehr vom Fest sehen wollten... Mit Sicherheit wären die Kinder dann noch viel länger geblieben und hätten weitergebaut. So mussten sie aber doch nach gewisser Zeit glücklich und erfüllt nach erfolgreicher Arbeit weitergehen.

Hintergrund für unsere Aktion war, Kindern wie auch Erwachsenen zu verdeutlichen, dass in Wilhelmsburg in den kommenden Jahren mit der Internationalen Gartenschau ein



Der Stand unseres Landesverbandes beim „Sommer im Park“ in Wilhelmsburg

„riesiger Garten“ entstehen wird. An dieser Zukunftsvision wurden unsere kleinen Gärtner beteiligt. Sie konnten selbst Hand anlegen und damit erleben und erspüren, was einen Garten ausmacht und wie er entstehen kann.

Bleibt zu hoffen und zu wünschen, dass diesen Kindern auch in Zukunft die Möglichkeit offen steht, einen Garten zu gestalten und sich mit den Pflanzen, Materialien und Tieren auseinander zu setzen. Wie viel Freude es ihnen macht und mit wie viel Kreativität sie ohne Hemmnisse an die Aufgabenstellung herangehen, haben wir auf dem Fest deutlich erleben können. Allein wegen dieser Erfahrungen, welche die Kinder in unserem „temporären Garten“ machen konnten, waren es zwei erfolgreiche Tage für die DGGL.

Kira Jensen

Die Bücherei des Deutschen Gartenbaues in Berlin

Jörg Matthies, lebt in Kiel, freiberuflicher Kunsthistoriker mit den Forschungsgebieten historische Gärten sowie Kunst und Denkmal im öffentlichen Raum, DGGL LV HH/S-H Vorstandsmitglied seit 2003, Mitglied des AK Historische Gärten, Regionalvertreter für Schleswig-Holstein, zahlreiche Forschungen und Publikationen, Vorträge und Führungen

Vorsitzende und Ansprechpartner des Vereins sind: Univ. Prof. Dr. Gert Gröning und Prof. Dr. Michael Seiler, Geschäftsführer: Dr. habil. Clemens Alexander Wimmer

Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V., TU Berlin, Universitätsbibliothek im Volkswagen-Haus, Fasanenstr. 88, 10623 Berlin, Tel: 030/31476-101, -149 (donnerstags), Fax: -108, E-Mail: garbue@gmx.de

Die größte Gartenbibliothek im deutschsprachigen Raum ist die „Bücherei des Deutschen Gartenbaues“, die heute ein Teil der Universitätsbibliothek der TU Berlin ist. Sie umfasst mehr als 56.000 Bände mit Publikationen aus sechs Jahrhunderten. Auch Archivalien, Autographen, Pläne und Plakate zu Themen der Gartenkultur werden hier gesammelt. Die Anfänge der Bibliothek reichen bis in das Jahr 1822 zurück, als der „Verein zur Beförderung des Gartenbaues“ (heute „Deutsche Gartenbau Gesellschaft 1822“) unter Beteiligung von Peter Joseph Lenné in Berlin gegründet wurde. Dessen Vereinsbibliothek wurde 1936 mit den Beständen des „Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues“ – inklusive der Bestände des „Deutschen Pomologen Vereins“ – und der „Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst“ (heute „DGGL“) zusammengelegt und seitdem unter der Bezeichnung „Bücherei des Deutschen Gartenbaues“ weitergeführt.

Um diese einzigartige Bibliothek kümmert sich als Träger ein gemeinnütziger Verein, dessen Ziel es ist, die Altbestände mit modernen bibliothekswissenschaftlichen Methoden aufzuarbeiten, zu pflegen und mit Neuerwerbungen zu ergänzen. Hier findet man seltene Schriftwerke zu den Themen Gartenbau, Garten- und Landschaftsarchitektur, Kulturgeschichte der Gartenkunst, Gartendenkmalpflege und Pomologie. Selbst gärtnerische Firmenkataloge werden dort gesammelt, diese Sammlung umfasst auch Belege aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Manche Gartenbücher und komplette Zeitschriftenbestände sind deutschlandweit nur in der „Bücherei des Deutschen Gartenbaues“ zu finden.

Für die historische Forschung besonders interessant und inzwischen für jedermann per Internet abzurufen sind die digitalisierten Buch- und Zeitschriftenbestände. So kann man z. B. am Bildschirm in der Gartenkunst (mit ihren Vorläufern ab 1890-1944), in der Gartenwelt (ab 1896-1944) oder in der Gartenbauwirtschaft und den Pomologischen Monatsheften blättern und sich Artikel oder ganze Hefte ausdrucken. Die Digitalisie-



Titelkupferstich des Buches „Den Niderlandtsen Hovenier“ (Der Niederländische Gärtner) von Johan van der Groen, Amsterdam 1665

rung wird je nach finanziellen Möglichkeiten in Zusammenarbeit mit der TU Berlin und Sponsoren weitergeführt. Die Recherchemöglichkeiten und der Zugang über das Internet werden laufend weiter ausgebaut. Deshalb finden Sie hier einige nützliche Webadressen, über die man zur Bücherei, dem Katalog der Bestände und den digitalisierten Zeitschriften gelangen kann:

<http://www.gartenbaubuecherei.de>

<http://www.historischegaerten.de/>

[Gartenbaubuecherei/](http://www.gartenbaubuecherei/)

<http://www.garden-cult.de>

<http://zander.ub.tu-berlin.de>

<http://gartentexte-digital.ub.tu-berlin.de>

Jeder Verein braucht Mitglieder, und deshalb soll hiermit auch zum Beitritt in die „Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V.“ eingeladen werden. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 30 Euro pro Jahr und beinhaltet den Bezug der halbjährlich erscheinenden kleinen Zeitschrift „Zandera“, die interessante Informationen und Aufsätze zu den Beständen der Bibliothek, über Garten- und Pflanzengeschichte, zur Geschichte der Gartenkunst sowie zu historischen Gartenbibliotheken weltweit und deren Beständen bringt. Außerdem können sich Mitglieder Bücher ausleihen und gegen Portoerstattung sogar zusenden lassen.

Jörg Matthies

Ein neues Gesicht für Hamburgs Grün

Seit dem 1. August 2007 leitet der Landschaftsplaner und Jurist Hans Gabányi (53) die Abteilung Landschafts- und Grünplanung der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt in Hamburg (BSU). Nach dem Studium an der TU Berlin und der Juristenausbildung in Bremen, hat er zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Bundestag und anschließend als Rechtsanwalt in Hamburg gearbeitet. Seit 1990 nimmt er Aufgaben in der Umweltbehörde (heute BSU) wahr, seit 1993 in verschiedenen Funktionen im Bereich Bodenschutz und Altlasten. Im Jahr 2005 begann er einen Lehrauftrag „Bodenschutzrecht“ an der Leuphana Universität Lüneburg.

Hans Gabányi hat sein neues Aufgabengebiet zu einem Zeitpunkt übernommen, der von Umbrüchen und Neuanfängen geprägt ist: Gründung der IGS GmbH, Bezirksverwaltungsreform, Novellierung des Hamburgischen Naturschutzgesetzes, um nur die wichtigsten zu nennen, begleitet von der Dynamik der Wachsenden Stadt und der immer prekärer werdenden Lage der öffentlichen Haushalte.

Daraus ergeben sich hohe Erwartungen: Es geht um die Konsolidierung des wertvollen Bestandes des Hamburger Grüns, die Besetzung neuer Themen und Orte im Konzert der an der Stadtentwicklung beteiligten Akteure (Freiraumqualität in verdichteten Räumen, Anpassungsstrategien an den Klimawandel) und die Leistungsfähigkeit der öffentlichen Verwaltung.

BSU



Foto: Daniel Luchterhandt

Aus der Bundesgeschäftsstelle Berlin

*Karin Glockmann,
Jahrgang 1955,
Studium Garten-
und Landschaftsge-
staltung TU Berlin,
Werkverträge/
Lehrauftrag TU
Berlin, Tätigkeiten
im Garten- und
Landschaftsbau
sowie in Büros für
Freiraumplanung
und Landschafts-
planung, seit 1987
Bundesgeschäfts-
führerin der DGGL*

Ist es Ihnen auch so ergangen – das Jahr 2007 ist in Windeseile vorüber gezogen. Für die DGGL war es ein sehr vielfältiges und erfolgreiches Jahr. Viele Persönlichkeiten und Institutionen haben dazu beigetragen, Förderer und Mitglieder, mit inhaltlichen und finanziellen Beiträgen, allen voran die Vorstandsmitglieder in unseren 17 Landesverbänden. Gemeinsam haben wir das öffentliche Interesse an Gartenkunst und Landschaftskultur weiter wecken und vertiefen können.

Das DGGL-Jahr 2007 stand unter dem Rahmenthema „Gartenkunst und Stadtentwicklung“. Dazu fanden in den Landesverbänden und auf Bundesebene eine Fülle von Veranstaltungen statt, so z. B. anlässlich der Bundesgartenschau in Gera-Ronneburg im Gartenland Thüringen gemeinsam mit anderen grünen Verbänden, der Bundeskongress in Gera Mitte Juni. Unter dem Motto „Städtische Freiraumkultur – Herausforderungen und Tendenzen für die Zukunft“ wurde auf die herausragende Bedeutung der privaten und öffentlichen Freiräume für die Lebensqualität in Städten aufmerksam gemacht.

Der DGGL-Kulturpreis wurde Ende September 2007 in Hannover an Dr. Dietrich H. Hoppenstedt, den derzeitigen Präsidenten der Stiftung Niedersachsen, vergeben. Die Stiftung engagierte sich in den 20 Jahren ihres Bestehens immer wieder auch für gartenkulturelle Themen. Herr Hoppenstedt hat sich darüber hinaus in anderen Funktionen, zuletzt als Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, für die Restaurierung und Gestaltung von Gärten und Parks eingesetzt, u. a. für Park und Schloss Neuhardenberg unweit von Berlin. Vor der festlichen Verleihung des Goldenen Lindenblattes im Galeriegebäude in Hannover-Herrenhausen fand eine gemeinsam mit der Stiftung Niedersachsen, der Uni Hannover und dem CGL (Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur) organisierte Tagung zum Thema „StadtGartenKunst“ statt. Im Mittelpunkt standen Diskussionen zur Rolle der Gartenkunst bei der historischen Entwicklung von Städten und ihr derzeitiger Einfluss auf die Stadtplanung.

*Bundesgeschäfts-
stelle der DGGL
Wartburgstr. 42,
10823 Berlin
Tel. 030/787 13 613,
Fax 030/787 43 37
Bund@DGGL.org,
www.DGGL.org*

Fotos: Marcus Hanke



Herr Klaffke hält eine Rede bei der Verleihung des Goldenen Lindenblattes an Dr. Hoppenstedt

Jede Menge Diskussionsstoff zu dieser Thematik bietet unser zweites Jahrbuch, das im September erschienen ist. Es trägt den Titel „Gartenkunst im Städtebau“ und enthält neben vielen Beiträgen der Hannover-Tagung, die ja international ausgerichtet war, auch mehrere exemplarische Beiträge bundesrepublikanischer Städte sowie Berichte über Aktivitäten der DGGL-Landesverbände. Wer sich hier einlesen möchte, erhält das Buch in der Bundesgeschäftsstelle.

Ende Oktober haben wir dann auf unserer zweiten Konferenz der Landesverbände in Ettlingen das Jahresthema 2007 Revue passieren lassen. Vor allem im Zuge der perfekt organisierten Exkursion wurde noch einmal deutlich, welche positiven Auswirkungen eine profunde Grünplanung in einer Stadt haben kann. Ein Abendvortrag stellte zusätzlich die neuesten Forschungen und Erfahrungen mit Therapieärten vor.

Mit dieser zweitägigen Veranstaltung spannte der Landesverband Baden-Pfalz aber auch bereits den Bogen zum neuen DGGL-Jahresthema 2008: „Garten und Gesundheit“. Dieses schillernde Thema wird in allen Landesverbänden auf vielfältige Weise präsentiert und natürlich ebenfalls im nächsten Jahrbuch, das im Juni 2008 erscheinen soll. Die zentrale

Neues aus Bund und Land Aus der Bundesgeschäftsstelle Berlin

Veranstaltung dazu ist unser Bundeskongress im Juni 2008 in Frankfurt am Main. Die Veranstalter GALK, BDLA und DGGL haben die Überschrift „Gesunde Stadt – Gesunde Bürger“ ausgewählt und werden aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der GALK (Konferenz der Gartenamtsleiter beim Deutschen Städtetag) eine Bilanz ziehen über die Errungenschaften in der städtischen Freiraumplanung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg. Natürlich kommt aber auch die Zukunftsplanung nicht zu kurz – Arbeitsgruppen werden die Vorstellungen des 21. Jahrhunderts formulieren. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen – Infos gibt es wie immer in der Bundesgeschäftsstelle und mit dem Präsidentenbrief (12) Anfang Februar 2008.

Im Jahr 2007 ist für die DGGL ein lang gehegter Wunsch, fast eine Vision, in Erfüllung gegangen. Wiederholt hatten wir diskutiert, ob die Gründung einer Stiftung zur Sicherung unserer finanziellen Basis und zur Steigerung unserer Aktivitäten hilfreich sein könnte – und waren stets an den fehlenden Mitteln gescheitert. Im letzten Jahr nun hat ein langjähriges DGGL-Mitglied, der Landschaftsarchitekt Herbert Heise aus Frankfurt/Main, das Grundkapital für eine die Arbeit der DGGL unterstützende Stiftung zur Verfügung gestellt. So konnten wir im Juli 2007 die „Herbert-Heise-Stiftung für Gartenkunst und Landschaftskultur“ gründen. Schwerpunkt der Stiftungsarbeit wird die Förderung des Berufsnachwuchses sein, u. a. durch Unterstützung begabter Studierender und junger Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten sowie die Förderung von Planungswettbewerben.

Eine Stiftung arbeitet ausschließlich mit ihren Zinserträgen. Die großzügige Einlage von Herrn Heise ist zwar ein „Batzen Geld“, aber das Kapital – und damit die Zinsen – könnten gern noch größer sein. Erhöhungen sind nach der Stiftungssatzung ausdrücklich möglich und erwünscht. Wenn Sie unsere Arbeit also durch eine solche „Zustiftung“ unterstützen möchten, würden wir uns natürlich sehr darüber freuen. Die Bundesge-

schäftsstelle der DGGL ist zugleich auch die Geschäftsstelle der Stiftung.

Ein erstes konkretes Stiftungs-Projekt ist die finanzielle Unterstützung des Wettbewerbes „Garten am Silberhorn“ von Landeshauptstadt Saarbrücken und DGGL zur Jahreswende 2007/2008. Für einen Teilbereich des dortigen „Deutsch-Französischen Gartens“ in Saarbrücken aus den 1950er Jahren sollen neue Bepflanzungsideen entwickelt werden – ein sehr schönes Wettbewerbsthema! Für das Jahr 2008 suchen wir und unser Arbeitskreis Junger Landschaftsarchitekten noch weitere interessante Wettbewerbsthemen zur Auslobung.



Der festliche Rahmen im Galeriegebäude in Hannover-Herrenhausen wurde durch Musik untermalt

Der Blick auf das Jahresthema „Garten und Gesundheit“ und die Programme der DGGL-Landesverbände, Arbeitskreise und der Bundesgeschäftsstelle – alles wie immer auch im Internet unter www.DGGL.org zu finden – verspricht für 2008 wieder ein interessantes, sehr abwechslungsreiches DGGL-Jahr! Machen Sie mit!

*Herzliche Grüße
Ihre Karin Glockmann*

Neuerscheinungen



Herrenhausen
Marieanne von König (Hg.),
Wolfgang Volz (Fotos):
Herrenhausen.
Die Königlichen Gärten
in Hannover,
292 Seiten,
ca. 295 farbige und
s/w Abbildungen,
32,5 x 24,5 cm,
Leinen, Schutzumschlag,
Wallstein Verlag
Göttingen 2006, ISBN
3-8353-0053-9,
34 Euro

Herrenhausen. Die Königlichen Gärten in Hannover

Nicht erst seit die französische Künstlerin und Ehrenbürgerin Hannovers Niki de Saint Phalle eine phantasievolle „blaue Grotte“ gestaltet hat, ist der Große Garten ein Besuchermagnet für Einheimische und Touristen. Jetzt ist ein großes, sehr lesenswertes Buch über die Herrenhäuser Gärten erschienen, die wahrscheinlich jeder aus eigener Anschauung kennt.

In 23 mit historischen Plänen und Ansichten sowie aktuellen Fotos hervorragend bebilderten Beiträgen von den besten Kennern der Gärten und Gebäude erfährt der Leser alles über die Geschichte der großartigen Gartenanlagen in Hannover. Neben dem Großen Garten gehören der Berggarten, der Georgengarten sowie der Welfengarten zu dem etwa 130 Hektar umfassenden Gartenreich mitten in der niedersächsischen Landeshauptstadt.

Die Journalistin und Soziologin Marieanne von König konnte als Herausgeberin zehn namhafte Autoren aus den Bereichen Garten-, Architektur- und Kunstgeschichte, Denkmalpflege, Literaturwissenschaft und Botanik sowie den bekannten Landschaftsfotografen Wolfgang Volz für ihre Idee begeistern, ein neues Werk über die Königlichen Gärten in Hannover zu verfassen. Mit mehr als 100 farbigen Fotos aus dem Jahr 2006 ist das Buch großzügig bebildert. Wahrscheinlich kennt jeder Leser Aufnahmen von Volz, denn seit mehr als 35 Jahren ist er der Fotograf der Projekte des Künstlerpaars Christo und Jeanne Claude.

Die Beiträge beschäftigen sich neben der Entstehungsgeschichte und Veränderung der Gärten im Laufe der Jahrhunderte mit einzelnen Details der Anlagen. So sind beispielsweise die Wasserkünste, die Skulpturen, das Theater sowie die Orangerie und das Schloss Thema der Aufsätze über den Großen Garten. Im Kapitel über den Berggarten werden den Pflanzen, den Gewächshäusern, dem Mausoleum und dem Bibliothekspavillon von Laves eigene Artikel gewidmet. Der klassizistische Leibniztempel, die malerischen Brücken und das historistische Welfenschloss – heute Universität – sind die Themen der Beiträge zum Georgen- und zum Welfengarten.

Ein nützlicher Anhang mit Biographien der Gärtner beschließt das Buch, das jeder an historischer Gartenkunst Interessierte in seinem Bücherregal haben sollte. Dank der hohen Zuschüsse von Stiftungen und Firmen, die als Förderer auftraten, ist das Werk im Handel zu einem erschwinglichen Preis erhältlich.

Nach ihrem hervorragenden Vortrag im vergangenen Jahr stellte Frau Ingrid Schegk uns freundlicherweise einige Empfehlungen für Literatur und Internet-Seiten zum Thema Holz zusammen, die wir Ihnen auf diesem Wege weiterreichen möchten.

Jörg Matthies

Erlers, Klaus: „Holz im Außenbereich. Anwendungen – Holzschutz – Schadensvermeidung.“ Birkhäuser Verlag, Basel – Boston – Berlin, 2002, ISBN 3-7643-6537-4.

Mairs, Peter: „Bauen mit Holz im Garten.“ Ulmer Verlag, Stuttgart 2004.

Ulrichs, Arndt: „Naturbelassenes Holz im Freien“ in DETAIL, Heft 10/2006 (Thema: Bauen mit Holz), S. 1136 – 1138.

www.informationsdienst-holz.de/html/f_welcome_ifo.phtml
www.netzwerkh Holz.de
www.holzfragen.de/seiten/ecwm.html
www.holz.wzw.tum.de
www.map.boku.ac.at/159.html

www.informationsdienst-holz.de/html/f_welcome_ifo.phtml
www.netzwerkh Holz.de
www.holzfragen.de/seiten/ecwm.html
www.holz.wzw.tum.de
www.map.boku.ac.at/159.html

Im Zeitraum vom 08. Januar 2007 bis zum 07. Januar 2008 konnten wir folgende neue Mitglieder bei uns begrüßen. Die Nennung erfolgt in alphabetischer Reihenfolge:

Finder, Eggert, Hamburg

Fockel, Erik, Fehmarn

Harms, Insa, Hamburg

Herda, Simon, Seth/Holstein

Jelitto, Margot, Hamburg

Jochem, Julie, Hamburg

Knudsen, Nicole, Oldersbek

Lippe, Anja von der, Hamburg

Rakelbusch, Harald, Ammersbek

Schwillo, Johanna, Hamburg

Stalljann, Heinrich, Bad Schwartau

Wüsten, Thomas, Schwarzenbek

**Und nun wie immer
noch ein wenig Statistik:**

- Unser Landesverband hat 226 Mitglieder, davon haben
- 112 Mitglieder ihren Wohnsitz in Hamburg,
- 96 Mitglieder ihren Wohnsitz in Schleswig-Holstein,
- 16 Mitglieder ihren Wohnsitz in Niedersachsen und
- je ein Mitglied seinen Wohnsitz in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern.
- Davon sind 179 Privatpersonen, 43 Büros und Firmen, 2 Ämter, sowie je ein Verband und ein Verein.

Impressum

Herausgeber/Copyright:

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL)
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.
c/o Andreas Bunk, Brüderstraße 22, 20355 Hamburg
www.DGGL-HH-SH.de

Redaktion:

Kira Jensen
Gudrun Lang

Lektorat:

Annette Grunert
Eva Henze

Gestaltung:

eigenart grafik und idee
Ottensener Hauptstraße 44
22765 Hamburg
www.eigenart.biz

Druck:

druckwelten
Spritzenplatz 5-7
22765 Hamburg

Redaktionsschluss:

30. Januar 2008

Ausgabe:

10. Jahrgang

Auf Wunsch können Einzelhefte in der Geschäftsstelle bestellt werden.
Kosten: 9,00 € zzgl. Porto

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
oder der DGGL, Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V., wieder.
V.i.S.d.P.: Kira Jensen

Nachruf auf Herrn Fritz Böhm (02.05.1928 – 28.11.2007)

Am 28.11.2007 ist unser langjähriges Mitglied Herr Fritz Böhm in Lübeck verstorben.

Nach einer Gärtnerlehre bei der Stadtgärtnerei Lübeck und der Baumschule Thormählen in Elmshorn, folgten für Fritz Böhm einige praktische Jahre als Gärtnergehilfe in Baumschulen, Gärtnereien sowie bei der Fa. Meding und Schwarz, Hamburg, für die er im Zusammenhang mit der IGA 1953 in Hamburg gestalterisch tätig war. Hiernach absolvierte Herr Böhm ein Fachstudium an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem. Nach erfolgreichem Abschluss und der Sammlung von Erfahrungen in verschiedenen Landschaftsarchitekturbüros folgte eine Anstellung im Gartenamt Hamburg-Harburg.

Herr Böhm hat in den 1950er und 1960er Jahren maßgeblichen Einfluss auf die Gestaltung und Ausführung des neuen Öjendorfer Friedhofes in Hamburg gehabt. Mit Beginn der Anlage des zweitgrößten Hamburger Friedhofes Ende der 1950er Jahre übernahm er dessen Leitung, bis er 1972 Abteilungsleiter im Grünflächenamt der Hansestadt Lübeck wurde. In dieser Stellung engagierte er sich bis zu seinem Ruhestand 1991 sowohl für die Bewahrung von Erhaltenswertem, als auch für die Weiterentwicklung insbesondere von Spiel- und Sportangeboten für Kinder und Jugendliche. Neben seiner beruflichen Tätigkeit und in seinem Ruhestand setzte sich Fritz Böhm im „Grünen Kreis Lübeck e.V.“ für gartendenkmalpflegerische, kulturelle und naturschützerische Belange ein. Fritz Böhm wird allen unvergessen bleiben, die ihn gekannt haben.

Andreas Bunk

Der Landesverband trauert ebenfalls um **Herrn Manfred Glismann**, Hamburg, der ein langjähriges Mitglied der DGGL war und im Januar 2008 verstorben ist.



DGGL
Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.
www.DGGL-HH-SH.de